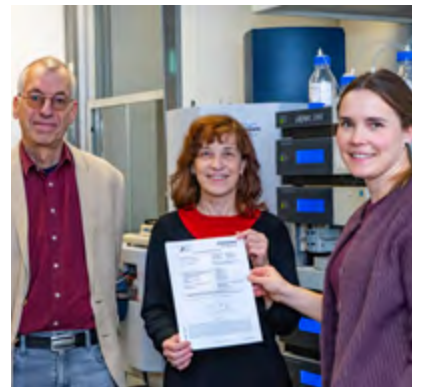


Der Takt macht die Musik

Foto: Uni MS - Heiner Witte

Mit seinem Taktstock und höchster Konzentration leitet Miloš Dopsaj eine Probe des Sinfonieorchesters der Musikhochschule. Kurz vor den Weihnachtskonzerten schildert er im Interview, wann ein Konzert für ihn perfekt ist, welche Qualitäten für einen Dirigenten unerlässlich sind und was diese Arbeit mit dem Autofahren zu tun hat. **Seite 8**



Von der Linde zum Patent

Der Weg von der Erfindung zum Patent ist lang und mühsam, aber lohnenswert – ein Beispiel aus der Pharmazie.

SEITE 5



Rückblick auf das Jahr 2025

Auf einer Themenseite erzählen Gastautorinnen und -autoren die Geschichten hinter besonderen Zahlen.

SEITEN 6/7

Wechsel an der Universitätsspitze

Hochschulwahlversammlung stimmt für Susanne Menzel-Riedl als künftige Rektorin ab Oktober 2026

VON NORBERT ROBERS

Die Universität Münster steht vor einem Wechsel an der Spitze: Die derzeitige Präsidentin der Universität Osnabrück, Prof. Dr. Susanne Menzel-Riedl, wird zum 1. Oktober 2026 als neue Rektorin an den Schlossplatz nach Münster wechseln. Sie wird auf Prof. Dr. Johannes Wessels folgen, der der Universität Münster seit 2016 vorsteht.

Die Hochschulwahlversammlung stimmte Ende November in geheimer Wahl mit 23 von 28 Stimmen für Susanne Menzel-Riedl, die seit 2019 die Osnabrücker Universität leitet. Bei ihrem damaligen Amtsantritt war sie die jüngste Präsidentin einer deutschen Hochschule. „Natürlich freue ich mich darüber, Sie mit meinen Ideen und meinem Konzept überzeugt zu haben“, betonte die gebürtige Siegenerin nach ihrer jetzigen Wahl in der Aula. Bis zu ihrem Amtsantritt werde sie sich „selbstverständlich mit großem Engagement“ ihren Aufgaben in Osnabrück widmen.

Zuvor hatte die Vorsitzende der Findungskommission, Dr. Elke Topp, den Bewerbungs- und Auswahlprozess beschrieben. Es habe sich um ein „offenes Verfahren“ gehandelt, der Posten sei öffentlich ausgeschrieben worden. Daraufhin habe man eine „beachtliche Zahl von qualifizierten Bewerbungen“ erhalten, es habe sich sowohl um interne als auch um externe Bewerber gehandelt. Mithilfe einer vom Deutschen Hochschulverband empfohlenen Personalberatung habe sich die zehnköpfige Kommission nach einem „strukturierten Auswahlverfahren“ einstimmig dafür entschieden, allein Susanne Menzel-Riedl zu nominieren.

In einem rund 45-minütigen Vortrag schilderte die künftige Rektorin ihre Motive für den Wechsel und ihre Ideen. Sie erinnerte an ihre eigene Studienzeit (Biologie, Pädagogik und Englisch) an der Universität Münster; aus dieser Zeit hatte sie sogar noch einen Falk-Stadtplan für Münster und ihren ersten Studentenaus-

weis. „Ich habe meine Anfänge in Münster nie vergessen, das ist mein Fundament“, unterstrich die 49-Jährige, die bereits seit einigen Jahren mit ihrer Familie im münsterischen Geisterviertel lebt.



Susanne Menzel-Riedl
Foto: Michael C. Möller

wie in Münster wisse, etwa mit Blick auf die Fachbereiche. Zudem müssten sich alle Mitglieder der Hochschule darauf einstellen, dass man „permanent Veränderungen ausgesetzt“ sei. „Mit Blick auf diese Ausgangslage will ich gerne meine Fähigkeit einbringen, Men-

schen ins Gespräch zu bringen, Fragen zu stellen, miteinander um die beste Lösung zu ringen und Aufgaben klar zu priorisieren“, unterstrich sie.

Zum weiteren Verfahren: Der designierten Rektorin steht es frei, die Prorektorate nach ihren strategischen Überlegungen gegebenenfalls neu „zuzuschneiden“ und zu besetzen. Aller Voraussicht nach wird das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen Susanne Menzel-Riedl im September 2026 offiziell ernennen. Der seit 2012 amtierende Kanzler, Matthias Schwarte, war 2019 für weitere acht Jahre im Amt bestätigt worden.

Sie sei sich darüber im Klaren, schloss Susanne Menzel-Riedl ihre Präsentation, dass sie als Externe „keine Vernetzung in die Universität“ habe. „Dies ist allerdings ein Risiko für beide Seiten“, fügte sie hinzu. „Ich habe keine andere Möglichkeit, als Ihnen zu vertrauen, und dazu bin ich gerne bereit.“



Rufmordkampagne mit tödlichem Ende

Studierende entwickeln eine True-Crime-Doku rund um den Suizid des Pathologen Walter Gross im Jahr 1933.

SEITE 10

PODCAST

Social Media und der Buchmarkt

Vor dem Hintergrund der wachsenden Zahl von mit künstlicher Intelligenz produzierten Büchern warnt die Buchwissenschaftlerin Prof. Dr. Corinna Norrick-Rühl vor den gesellschaftlichen Gefahren. „Wenn wir irgendwann ausschließlich KI-Texte konsumieren, fehlt es an Menschen, die uns durchdachte Texte liefern“, gibt die Expertin in der neuen Folge des „Umdenken“-Podcasts zu bedenken. Der technologische Fortschritt, insbesondere die sozialen Medien, haben dagegen positive Auswirkungen auf den Buchmarkt.

KURZNACHRICHTEN

FÖRDERUNG

Seit 2021 widmet sich ein an der Universität Münster eingerichtetes Graduiertenkolleg in der Chemie sogenannten funktionellen pi-Systemen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft gab jetzt bekannt, dass sie das Promotionsprogramm auch in den nächsten viereinhalb Jahren mit rund 5,5 Millionen Euro fördern wird. Hinter dem englischsprachigen Programm steht ein internationales Team von Forscherinnen und Forschern der Universitäten Münster und Nagoya in Japan. Zentrales Element ist ein sechsmonatiger Austausch.

AUSZEICHNUNG

Fünf Wissenschaftler der Universität Münster – die Mediziner Prof. Dr. Claus Bachert und Prof. Dr. Alexander Zarbock, die Chemiker Prof. Dr. Frank Glorius und Prof. Dr. Wolfgang Zeier sowie der Mathematiker Prof. Dr. Arnulf Jentzen – sind im aktuellen Zitationsranking des US-amerikanischen Konzerns „Clarivate Analytics“ vertreten. Sie gehören damit zu den weltweit meistzitierten Forschern. Zitationen sind in der Wissenschaft ein Indikator für die Bedeutung von Forschungsergebnissen.

EDITORIAL

Wissen Sie, was ein „Drinnie“ ist? Vielleicht sind Sie selbst einer?! Die positive Selbstbezeichnung nutzen Menschen, die introvertiert und, nun ja, gern drinnen sind. Der Begriff und das Feiern des Zuhause-und-für-sich-Seins hat in den vergangenen Jahren größere Kreise gezogen, wie der beliebte Podcast „DRINNIES“ stellvertretend zeigt. In ihm spricht das Moderatoren-Duo über das Leben als Introvertierte, die sich „zuhause am wohlsten fühlen“. Damit kann ich durchaus etwas anfangen. Ich werde nicht unruhig, wenn ich ein Wochenende größtenteils zu Hause verbringe. Auch gehe ich selbst im Sommer, bei 30 Grad und in einer lebhaften Stadt, gern ins ruhige Kino. Vielleicht habe ich nicht zuletzt deshalb die Bewegungs- und Kontakteinschränkungen in der Coronapandemie ganz gut überstanden.

Doch auch wenn ich physisch wie mental gut drinnen sein kann, hat dieses Bedürfnis seine Grenzen. Das machten mir kürzlich Studienaufträge des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) klar. Das DLR hat Probandinnen und Probanden für zwei Vorhaben gesucht. Als Simulation längerer Weltraummissionen erforscht „SOLIS100“, wie sich 100 Tage in einer beengten Umgebung „ohne Freunde und Familie, mit strengen Regeln, in einem kleinen Team und abgeschnitten von der Außenwelt“ auf Körper und Geist auswirken. Bei „SMC3“ müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 60 Tage lang im Bett liegen, um die Folgen von Schwerelosigkeit und Muskelabbau auf Sinneswahrnehmung und motorische Fähigkeiten zu simulieren.

Weder mein Hang zur Introversion noch die versprochenen 23.000 beziehungsweise 18.000 Euro Aufwandsentschädigung werden dafür sorgen, dass ich mich bewerbe. Denn so spannend die Forschungsfragen sind und so gut sie sich für Gedankenexperimente eignen: Isolation und Einsamkeit können belasten. Das wissen wohl auch die vielen Millionen Deutschen, die sich Umfragen zufolge einsam fühlen – leider und vor allem auch an Weihnachten. Egal wie Sie es verbringen: Lassen Sie es sich gut gehen!



André Bednarz
Redakteur

„Epsilon“: Mathe-News für Kinder und Jugendliche

Für mathematisch interessierte Schülerinnen und Schüler gibt es jetzt „Epsilon“ – eine neue Webseite und einen Newsletter, die gemeinsam vom Fachbereich Mathematik und Informatik und vom Exzellenzcluster Mathematik Münster erstellt werden. „Epsilon“ bündelt Informationen zu Veranstaltungen und Angeboten für Kinder, Jugendliche und Studieninteressierte. Der Newsletter ermöglicht zudem interessante Einblicke in Forschung und Studium, etwa in Form von Interviews und Hintergrundberichten. In jeder Ausgabe gibt es ein Knobel-Rätsel mit der Chance auf einen Gewinn.

uni.ms/epsilon

Forschen zwischen Gift und Gold

Teil 7: Doktorandin Emma Wendt untersucht soziale Folgen des Goldabbaus im Senegal

VON LINUS PEIKENKAMP



Immer schön im eigenen Saft schmoren, mit Scheuklappen durch den Lernmarathon, forschen ohne Kontakt zur Außenwelt? Nicht an der Uni Münster! Die Universität legt Wert auf Internationalität und eine weltoffene Atmosphäre. Wer eine Zeit lang im Ausland forscht oder lehrt, bringt viele Geschichten mit. Einige davon erzählen wir in dieser Serie.

› uni.ms/wl-serien

Im Südosten Senegals – entlang der Grenze zu Mali – schlängelt sich der insgesamt 675 Kilometer lange Fluss Falémé durch die karge Landschaft Westafrikas. Einst eine Lebensader für die Menschen der Region, lieferte er Trinkwasser und speiste Ackerflächen. Doch dieser Ruf gehört seit einigen Jahren der Vergangenheit an. Durch die zunehmende Verwendung giftiger Chemikalien für den semi-industriellen sowie privaten Goldabbau wurde das Wasser kontaminiert. Die Folge: Landwirtschaft ist kaum noch möglich, Viehhaltung bricht ein und die Trinkwasserversorgung vieler Dörfer steht auf der Kippe. Welche sozialen Folgen hat diese Entwicklung für die am Fluss gelegenen Regionen Tambacounda und Kédougou? Eine Münsteranerin will es genau wissen – die Doktorandin Emma Wendt vom Institut für Ethnologie der Universität Münster untersucht für ihre Dissertation die Auswirkungen der Flussverschmutzung und wie die Umweltzerstörung und wirtschaftliche Abhängigkeit zusammenhängen.

Der Falémé sei für viele Dörfer die einzige Süßwasserquelle, erläutert sie. „Durch den Goldabbau werden jedoch immer mehr giftige Stoffe in das Wasser eingetragen, nicht nur von großen Unternehmen, sondern auch von halbmechanisierten und privaten Minen.“ Einst diente das Wasser als Grundlage für Bewässerung, Viehzucht und Ritualhandlungen wie beispielsweise Gebetswaschungen als Hochzeitsritual. All das ist heute nicht mehr möglich. Ohne fruchtbares Land verlieren die Familien zudem ihre Existenzgrundlage und wenden sich aus Mangel an Alternativen selbst dem Goldabbau zu oder verlassen das Land.

Ihre Beobachtungen zeigen, wie tief der Goldabbau in das gesellschaftliche Gefüge eingreift: In Kédougou etwa heiraten junge Männer früher, weil sie durch den Fluss schneller an Geld kommen. In Tambacounda dagegen bleiben viele unverheiratet



Der Falémé-Fluss im Senegal diente einst als Wasserquelle für Ackerflächen. Mittlerweile ist das Wasser von giftigen Stoffen durchsetzt und macht landwirtschaftliche Nutzung undenkbar.

Fotos: Emma Wendt



– ihnen fehlt die wirtschaftliche Basis. Der Widerstand gegen den Goldabbau ist dort demnach größer und spaltet die senegalesische Gesellschaft. Hinzu kommt die Emigration, die für viele Familien zur letzten Hoffnung wird. „Viele Männer gehen nach Europa, um ihre Familien zu unterstützen“, berichtet Emma Wendt. Etwa zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes sind auf Überweisungen aus dem Ausland zurückzuführen. „Ich habe während meines Aufenthalts Frauen kennengelernt, die eine Familie gründen wollen, ihre Ehemänner aber jahrzehntlang nicht gesehen haben. Diese Gespräche haben mich sehr bewegt“, unterstreicht die Doktorandin.

Ist das Goldschürfen also gerechtfertigt oder nicht? „Das ist eine vielschichtige, moralische Frage, die nicht pauschal mit ja oder nein beantwortet werden kann“, meint Emma Wendt. „Auch im Süden Senegals würden viele Menschen den Abbau gerne vermeiden. Sie haben aus wirtschaftlicher Sicht aber keine andere Möglichkeit.“ Eine Auflage der senegalesischen Regierung, wonach der Goldabbau im Umkreis von 500 Metern zum Fluss noch bis Juni 2027 verboten ist, habe an der Situation wenig verändert. Nur mit Verboten sei der Bevölkerung nicht geholfen. Vielmehr müssten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse verbessern, um die Abhängigkeit vom Gold zu reduzieren. Die Förderung wasserschonender Landwirtschaft – etwa durch den Anbau von Chili oder anderen Pflanzen, die wenig Wasser verbrauchen – sei ein Ansatz.



Emma Wendt – hier in der traditionellen westafrikanischen Kleidung des Volkes Peulh – ist Doktorandin am Institut für Ethnologie und schreibt ihre Dissertation über die sozialen Folgen der Umweltverschmutzung im Senegal.

Foto: privat

Ihr Projekt, das von der Kultur- und Sozialanthropologin Prof. Dr. Dorothea Schulz betreut wird, begann 2023 mit einem ersten Erkundungsaufenthalt. Von August 2024 bis März dieses Jahres folgte die Feldphase mit Interviews, Beobachtungen sowie Gesprächen mit der Bevölkerung, Verwaltungsangestellten und Aktivist:innen. Von der Hauptstadt Dakar ging es in einem klimatisierten und mit Internet ausgestatteten Shuttlebus ins über 700 Kilometer entfernte Kédougou. „Das war sehr unkompliziert – die Infrastruktur hat sich

in den vergangenen Jahren spürbar verbessert“, berichtet Emma Wendt. Gestützt wurde sie während ihres Forschungsaufenthaltes von bestehenden Kontakten: Bereits einige Jahre zuvor hatte sie während eines privaten Senegal-Aufenthaltes ihre spätere Gastfamilie kennengelernt.

2018 war sie erstmals im Senegal und „verliebte“ sich während ihres Urlaubs in das Land und die Kultur. Es folgten ein Praktikumsaufenthalt bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Hauptstadt Dakar und eine dreiwöchige Senegal-Exkursion, auf der Studierende verschiedener Fachrichtungen einen Einblick in religiöse Orte und Praktiken des Landes bekamen. Dass es dabei nicht bleiben sollte, wusste sie schnell. „Bei meinem ersten Aufenthalt war mir direkt bewusst: Ich möchte mein Promotionsprojekt über den Senegal schreiben.“

Mittlerweile sind die langen Aufenthalte im 18-Millionen-Einwohner-Land abgeschlossen, nun geht es an die Auswertung der Beobachtungen und Interviews. Dass sie in näherer Zukunft erneut nach Westafrika reisen wird, um Nachfragen zu klären und Themenschwerpunkte zu vertiefen, schließt sie jedoch nicht aus. Und danach? „Ich kann mir gut vorstellen, in der Forschung und Lehre zu bleiben. Ebenso reizt mich die internationale Zusammenarbeit und die Arbeit in Nichtregierungsorganisationen oder Stiftungen.“ Eines steht jedenfalls fest: Die Verbindung zwischen ihr und dem Senegal bleibt bestehen – privat wie beruflich.

Auszeichnung für exzellente Lehrkräftebildung

Uni Münster gewinnt erstmals ausgelobten Preis des Stifterverbands und der „TÜV Süd Stiftung“

Am Ende war nur noch Jubel. Fast sieben Stunden lang hatten fünf Universitäten und ein Verbund aus Schleswig-Holstein Ende November rund 100 Gästen im Berliner Quadriga-Forum mit viel Verve ihre jeweiligen Ideen für die bestmögliche Lehreraus- und -fortbildung dargelegt. Um kurz nach 17 Uhr war es endlich so weit: Es war still im Saal, als der Vorstandsvorsitzende der „TÜV Süd Stiftung“, Axel Stepken, verkündete, dass sich die Jury für die Universität Münster als Siegerin des erstmals ausgelobten „Preises für Exzellenz in der Lehrkräftebildung“ entschieden habe. Jetzt gab es kein Halten mehr. Umarmungen, Händeschütteln und Glückwünsche im Dutzend. Erfreulicherweise bleibt es nicht beim Applaus und dem Lob für die „herausragenden Leistungen“ in der Lehr-

ausbildung. Der Preis ist mit 100.000 Euro dotiert. „Wir sind glücklich und stolz – es ist das Ergebnis einer großartigen Teamleistung“, jubelte die Prorektorin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Ulrike Weyland.

Rund 30 Universitäten hatten ihren Hut in den Ring geworfen, nachdem der Stifterverband und die „TÜV Süd Stiftung“ die Ausschreibung veröffentlicht hatten. Und was passiert mit dem Preisgeld? Das Rektorat und das Zentrum für Lehrkräftebildung (ZLB) planen unter anderem den Aufbau eines „Transfer-Hubs“ im ZLB, die Weiterentwicklung von Fallformaten und ein „Qualifizierungsprogramm Hochschuldidaktik“. Damit dient die Universität Münster fortan als Vorbild in Sachen Lehrkräftebildung.

NORBERT ROBERS



Gemeinsame Freude: Bettina Jorzik vom Stifterverband (l.) und Axel Stepken von der „TÜV Süd Stiftung“ (r.) gratulierten dem Team der Universität Münster zum „Preis für Exzellenz in der Lehrkräftebildung“.

Foto: Uni MS - Norbert Rober

Austausch als Bereicherung

Beiträge zur Anwesenheitspflicht brachten zahlreiche Rückmeldungen hervor – ein Überblick

VON ANDRÉ BEDNARZ

In der Novemberausgabe der Unizeitung hat sich die Redaktion ausführlich den Themen Anwesenheitspflicht und Präsenzuniversität gewidmet – nicht um Position zu beziehen, sondern um die aktuelle Debatte widerzuspiegeln. Wir haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, um ihre Meinungen und Argumente gebeten, und sind überwältigt von der Resonanz!

Unsere nicht repräsentative Instagram-Umfrage, die sich vor allem an Studierende richtete, umfasste 24 Fragen, von denen 18 per Klick beantwortet werden konnten. Im Durchschnitt machten mehr als 1.500 Personen mit. So gaben 41 Prozent an, sinkende Teilnehmerzahlen in Veranstaltungen zu beobachten. Wer nicht teilnimmt, nannte als Gründe fehlendes Interesse (40 Prozent), Nebenjob (38 Prozent), Pendeln (33 Prozent), Gesundheit (24 Prozent) oder familiäre Verpflichtungen (5 Prozent). Mehrfachnennungen waren möglich.

Obwohl 54 Prozent der Befragten glauben, dass das Fernstudium zur Normalität wird, bewerten 58 Prozent die Anwesenheit in Hörsälen und Seminarräumen als ein Zeichen von Respekt und Wertschätzung. Dennoch lehnen 82 Prozent – wie der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTa) – eine generelle Anwesenheitspflicht ab. Nur 12 Prozent sprechen sich dafür aus. 87 Prozent argumentieren, dass eine Verpflichtung nicht zur Lebensrealität der Studierenden passe.

Differenzierter fällt die Meinung zur Anwesenheitspflicht je nach Veranstaltungsform aus. 55 Prozent befürworten sie in Seminaren, 29 Prozent in Übungen, nur 3 Prozent in Vorlesungen. 46 Prozent halten eine Anwesenheitspflicht für förderlich, um den Studienerfolg zu steigern, 44 Prozent für persönlich hilfreich. Gleichzeitig heben 37 Prozent der Befragten hervor, dass sie ihr Studium an einer Präsenzhochschule nicht begonnen hätten, wenn eine Anwesenheitspflicht gegolten hätte. Schließlich betonen 89 Prozent, dass die Qualität der Lehre die Teilnehmerzahlen beeinflusse. Die Ergebnisse zeigen: Der Großteil der Studierenden lehnt eine generelle Anwesenheitspflicht zwar ab, erkennt aber den Wert der Präsenzuniversität.

Persönlichere Einblicke boten die Direktnachrichten und Freitextantworten. Manche Studierende sehen zum Beispiel in



Die Umfrage über den Instagram-Kanal der Uni Münster richtete sich vor allem an Studierende. Im Durchschnitt gaben 1.500 Personen ihre Stimme ab – diese Grafik zeigt beispielhaft die Ergebnisse von vier Fragen. Grafik: Uni MS - Alice Büsch

kleinen Gruppen Vorteile, da so vor allem die Motivierten anwesend seien. Andere empfinden das Fernbleiben als ungerecht, auch weil Seminarplätze begehrt sind. Häufige Abwesenheit führe außerdem dazu, dass die Qualität des Studiums leide, mehr Selbststudium nötig werde und die Gefahr der Prokrastination, also des extremen Aufschubens, zunehme. Leere Hörsäle führten zu Anonymität, Isolation und weniger Kontakt zu Freunden. Darum messen viele dem Austausch eine große Bedeutung zu. Er sei bereichernd, unterhaltsam und lern-

fördernd; er biete Halt, Sorge für „Freundschaften fürs Leben“ und eine „Teilhabe am Studium“; er befördere „unterschiedliche Sichtweisen“ und sei eine „integrale Komponente“ des Studiums.

Trotzdem schätzen viele die Eigenverantwortung. Sie bedeute Freiheit und berücksichtige die individuellen Lebensumstände. Doch Eigenverantwortung bedeute im Umkehrschluss, die Konsequenzen des eigenen Handelns zu akzeptieren – etwa bei den Noten. Verbindlichkeit spiele zudem im Berufsleben eine zentrale Rolle.

Die Argumente gegen eine Anwesenheitspflicht sind vielfältig. Sie verursache Stress und erschwere die Vereinbarkeit von Studium, Nebenjob, Familie, Ehrenamt oder Gesundheit. Eine Studentin schildert, wie sie ihre schwerkranke Mutter und minderjährige Geschwister pflegt. Für sie sei ein Studium ohne Anwesenheitspflicht „die Chance, aus meiner jetzigen Situation herauszukommen“. Andere berichten von langen Pendelzeiten oder Überschneidungen von Veranstaltungen, die eine Teilnahme unmöglich machen. Diese Hindernisse könnten bei einer Anwesenheitspflicht zu finanziellen Problemen, längeren Studienzeiten oder dem Studienabbruch führen.

Viele wünschen sich darum vor allem bessere Studienbedingungen. Vorlesungen sollten mehr bieten als das Ablesen von Folien: einen intensiven Austausch und das Arbeiten auf Augenhöhe. Manche fordern einen stärkeren Praxisbezug der Inhalte. Die Dozentinnen und Dozenten spielen grundsätzlich eine wichtige Rolle in den Nachrichten zu guter Lehre: Ihre Leidenschaft, Zugewandtheit und didaktischen Fähigkeiten seien wichtige Faktoren für die Motivation. Auch äußere Bedingungen beeinflussen Präsenz oder Abwesenheit: Bezahlbarer Wohnraum, ein zuverlässiger Nahverkehr und höhere BAföG-Sätze würden den Stress mindern und die Teilnahme erleichtern. Denn wie eine Einsenderin schreibt: Gute Lehre sei „nicht ersetzbar durch Medien oder Bücher“.

Die Vielzahl der Rückmeldungen zeigt, wie wichtig auch den Studierenden die Diskussion über Inhalte und Bedingungen von Studium und Lehre ist. Die differenzierten Urteile und Meinungen machen deutlich: Das komplexe Thema erfordert eine komplexe Auseinandersetzung. Die Masterstudentin Bente John plädiert in ihrer Zuschrift für „eine Balance aus Verbindlichkeit und Flexibilität“. Es brauche klare Erwartungen, eine Präsenz, „die den Studierenden echten Mehrwert bietet“, und „realistische Regelungen, die heterogene Lebenssituationen nicht bestrafen, sondern einbeziehen“. Sie plädiert für eine „Kultur der geteilten Verantwortung“, die „sowohl die Qualität der Lehre als auch die Motivation der Studierenden“ stärken könne – „ohne auf die rigide Logik einer generellen Anwesenheitspflicht zurückzugreifen“.

Bund fördert neues Institut für Religionsforschung

Kräftiger Schub für die theologische Forschung an der Universität Münster: Der Deutsche Bundestag stellt von 2026 bis 2028 rund acht Millionen Euro für die Gründung eines „Instituts für multidisziplinäre Religionsforschung“ zur Verfügung. Bei der Gründungsversammlung des Trägervereins wurde der katholische Theologe Prof. Dr. Michael Seewald zum Vorsitzenden gewählt.

Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels, der die Institutsgründung initiiert hatte, begrüßte den Beschluss des Bundestags. „Wir sind zuversichtlich, dass wir damit die Grundlage für das erste theologische Leibniz-Institut gelegt haben. Es würde perfekt zur Universität Münster mit ihren starken theologischen Fakultäten und unseren Plänen für unseren Theologie-Campus passen.“ Ziel des Vereins ist es, die strukturellen und wirtschaftlichen Grundlagen für die Aufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft zu legen. Die aktuell 96 eigenständigen Leibniz-Institute widmen sich gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevanten Fragen.

Studentisches „iGEM“-Team holt Gold in Paris

Großer Erfolg für das „iGEM“-Team Münster: Bei dem internationalen Studierendenwettbewerb „iGEM“ 2025 in Paris, an dem mehr als 400 Teams teilgenommen haben, hat sich das münstersche Team mit seinem Projekt „Bactolyze“ eine Goldmedaille gesichert. „iGEM“ steht für „International Genetically Engineered Machine competition“ und richtet sich an Studierende auf dem Gebiet der synthetischen Biologie. Bei „Bactolyze“ geht es darum, innovative Alternativen zu klassischen antibakteriellen Wirkstoffen zu entwickeln, was angesichts zunehmender Antibiotika-Resistenzen global von zentraler Bedeutung ist. Die Studierenden fokussieren sich dabei auf sogenannte Endolysine. Diese Enzyme stammen aus Bakteriophagen. Mit ihnen lassen sich bakterielle Membranen zerstören, und sie haben das Potenzial, gängige Krankheitserreger sowie schädliche bakterielle Biofilme zu bekämpfen. Das iGEM-Team arbeitet fächerübergreifend und bezieht Wissenschaftskommunikation, ethische Aspekte und mögliche praktische Anwendungen in das Projekt ein.

2025.igem.wiki/unimuenster

Mouhanad Khorchide berät Innenministerium

Das Bundesministerium des Innern hat einen neuen „Beraterkreis Islamismusprävention und Islamismusbekämpfung“ eingerichtet. Zu den 15 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Praxis und Behörden von Bund und Ländern zählt auch Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, geschäftsführender Direktor des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster. Ziel des Gremiums ist es, in Zeiten einer islamistischen Polarisierung und Radikalisierung in Deutschland für mehr Aufklärung und Differenzierung zu sorgen. Die erste und zentrale Aufgabe wird es sein, den im Koalitionsvertrag der Bundesregierung vereinbarten Bund-Länder-Aktionsplan zur Bekämpfung des Islamismus zu erarbeiten. In erster Linie soll der islamistische Extremismus verstärkt in den Blick genommen werden.

Sonderforschungsbereiche erhalten 24 Millionen Euro

DFG fördert zwei Projekte der Uni Münster

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert zwei Sonderforschungsbereiche (SFB) der Universität Münster. Neu eingerichtet wird der SFB „Reproduction.MS – Molekulare Pathomechanismen männlicher Infertilität“. Zudem verlängert die DFG den SFB 1348 „Dynamische zelluläre Grenzflächen: Bildung und Funktion“ um vier Jahre. Beide Verbünde erhalten jeweils rund zwölf Millionen Euro. Bundesweit werden neun neue und 32 bestehende Forschungsverbünde gefördert.

Der neue SFB „Reproduction.MS – Molekulare Pathomechanismen männlicher Infertilität“ widmet sich den bislang weitgehend ungeklärten Ursachen der männlichen Unfruchtbarkeit. Weltweit sind mehr als 50 Millionen Paare betroffen, in der Hälfte der Fälle liegt die Ursache beim Mann. Ziel des Verbunds ist es, die biologischen Grundlagen der menschlichen Reproduktion besser zu verstehen und die Diagnostik zu verbessern. Dazu arbeitet das Team der Universität und des Universitätsklinikums Münster eng mit dem Max-Planck-Institut Münster und der RWTH Aachen zusammen. Untersucht werden genetische, molekulare und zelluläre Prozesse, die die Hodenfunktion, die Spermienbildung,

die Befruchtung und die frühe Embryonalentwicklung beeinflussen. Durch die Verbindung von Grundlagenforschung und Klinik sollen neue Erkenntnisse schnell in die Praxis gelangen. Zum Sprecherteam gehören Prof. Dr. Frank Tüttelmann, Prof. Dr. Timo Strücker und Prof. Dr. Nina Neuhaus.

Der SFB 1348 „Dynamische zelluläre Grenzflächen: Bildung und Funktion“ geht in seine dritte Förderperiode. Der Verbund erforscht, wie Zellen an ihren Oberflächen miteinander kommunizieren und dabei Informationen, Stoffe und Kräfte austauschen. Diese dynamischen Schnittstellen steuern die Signalverarbeitung und Entwicklung und sind somit von zentraler Bedeutung für die geordnete Gewebearchitektur und die Funktion von Organen. An dem Verbund sind 27 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Fachbereichen Biologie, Chemie und Medizin der Universität Münster beteiligt. Zusammen mit dem Max-Planck-Institut für Molekulare Biomedizin sowie einem Teilprojekt der TU Dortmund bündeln sie Expertise aus den Bereichen Computermodellierung, Chemie, Strukturbiologie, Genetik sowie Zell- und Entwicklungsbiologie. Sprecher ist Prof. Dr. Stefan Luschig.

Akademienprogramm: Vatikan und Ägypten im Fokus

Knapp 20 Millionen Euro für zwei Langzeitpläne

Die Universität Münster wird mit zwei Forschungsprojekten am neuen Akademienprogramm beteiligt sein – das gab die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern bekannt. Beide Projekte haben eine Laufzeit von 25 beziehungsweise 15 Jahren, die Fördersumme beträgt rund 20 Millionen Euro. Mit diesem Programm, das die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften koordiniert, werden langfristige und vor allem geisteswissenschaftliche Forschungspläne gefördert. Die Vorhaben „Der Vatikan und die Verfolgung der Juden in Europa“ unter Leitung des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Hubert Wolf und „Die Krokodil- und Menschenmumien von Tebtynis“ mit Beteiligung des münsterschen Althistorikers Prof. Dr. Patrick Sänger starten am 1. Januar 2026. In beiden Projekten werden historische Quellen erschlossen, analysiert und mithilfe von künstlicher Intelligenz zugänglich gemacht.

15,4 Millionen Euro, verteilt auf eine Laufzeit von 25 Jahren, stellen der Bund, die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften dem Vatikan-Team zur Verfügung. Dieses will rund 10.000 Bittschreiben jüdischer Menschen an den Vati-

kan während der NS-Zeit untersuchen. Patrick Sänger und seine Kölner Kolleginnen und Kollegen erhalten vom Bund und dem Land Nordrhein-Westfalen 4,3 Millionen Euro, um 15 Jahre lang mehrere Tausend Papyrusfragmente aus Ägypten in altgriechischer Sprache zu erforschen.



Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels (l.) gratulierte zur Millionen-Förderung: Prof. Dr. Hubert Wolf und Prof. Dr. Patrick Sänger (r.) freuen sich über die Unterstützung ihrer geisteswissenschaftlichen KI-Forschung durch die Akademienunion. Foto: Uni MS - Peter Leßmann

Förderung für
neues Projekt zur
Quantenbiologie

Die „VolkswagenStiftung“ fördert ein Kooperationsprojekt aus Biologie und Physik mit rund zwei Millionen Euro für fünf Jahre. Das Forschungsvorhaben „Quantenspin-effekte als Grundlage bioenergetischer Prozesse“ untersucht den Einfluss quantenmechanischer Phänomene auf den biologischen Elektronentransport. Geleitet wird es von Prof. Dr. Michael Hippler (Biologie) und Prof. Dr. Helmut Zacharias (Physik, Center for Soft Nanoscience (SoN)). Hintergrund ist die Frage, warum es bei vielen Molekülen in lebenden Organismen bestimmte „Händigkeiten“ gibt, also nur eine von zwei möglichen Varianten vorkommt, die Bild und Spiegelbild entsprechen. Das Team möchte herausfinden, ob die Händigkeit von Molekülen die Effizienz des biologischen Elektronentransports beeinflusst. Dabei untersuchen die Forscher ein kürzlich entdecktes Quantenphänomen, die „chiralitätsinduzierte Spinselektivität“, wonach der Elektronentransport durch chirale Moleküle mit dem Spin des Elektrons verknüpft ist.

KURZ GEMELDET

Kein Hinweis auf
sterile Neutrinos

Die internationale KATRIN-Kollaboration mit Prof. Christian Weinheimer und seinem Team vom Institut für Kernphysik hat ihre Präzisionsdaten genutzt, um Hinweise auf sterile Neutrinos zu überprüfen. Sie konnte die positiven Resultate anderer Messungen, die auf eine Existenz dieser hypothetischen Neutrino-Sorte hindeuteten, klar verwerfen – ein wichtiges Ergebnis für das Forschungsfeld. Neutrinos gehören zu den zahlreichsten Teilchen im Universum, interagieren aber extrem selten mit Materie. Das Standardmodell kennt drei Arten dieser Teilchen. Die Entdeckung der „Neutrinooszillation“ hat gezeigt, dass Neutrinos Masse haben und sich die verschiedenen Arten ineinander umwandeln können. Rätselhafte experimentelle Anomalien deuten auf die Existenz eines vierten, sterilen Neutrinos hin, das noch schwächer wechselwirkt. Seine Entdeckung würde das Verständnis der Teilchenphysik revolutionieren.

Nature; DOI: 10.1038/s41586-025-09739-9

Artenvielfalt
vorhersagen

Wiesen verlieren ihre Vielfalt. Wie schnell und wie vorhersehbar dieser Prozess ist, hat ein deutsch-schweizerisches Team nun untersucht, unter Beteiligung des hiesigen Landschaftsökologen Prof. Dr. Norbert Hölzel. Das Team nutzte die Daten aus den Biodiversitäts-Exploratorien, einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Großprojekt. Dort wurden auf 150 Grünlandflächen über elf Jahre hinweg Pflanzen und Gliederfüßer jährlich erfasst. Das Ergebnis: Wenn Land intensiver genutzt wird, stärker gedüngt, häufiger gemäht oder dichter beweidet, geht die Vielfalt zurück. Das gilt sowohl für die Artenzahl innerhalb einer Fläche als auch für die Unterschiede zwischen Flächen. Die Muster aus Raumdaten und Zeitreihen ähneln sich stark. Dieses Ergebnis ermöglicht künftig anhand der Raumdaten eine bessere Einschätzung vorab, wo Ökosysteme kippen könnten.

Nature Ecology & Evolution; DOI: 10.1038/s41559-025-02896-0

Unnachahmlich und zeitlos gut

250. Geburtstag von Jane Austen: Warum die britische Romanautorin noch immer so beliebt ist

VON BRIGITTE HEEKE

Wenn Dr. Franziska Quabeck über Jane Austen spricht, leuchten ihre Augen. Man sieht ihr die Begeisterung an. Das geht offenbar vielen Studierenden ähnlich. Die Lehrveranstaltungen der Privatdozentin am Englischen Seminar über das Werk der „Godmother of romance“ (Deutschlandfunk Kultur) sind jedenfalls überdurchschnittlich gut besucht. Auch die Medien lassen in ihrer Begeisterung für Jane Austen nicht nach. Es sei schwer, jemanden zu finden, der Jane Austens Romane und die Verfilmungen nicht mag, urteilte beispielsweise unlängst die österreichische Tageszeitung „Die Presse“ unter der Überschrift: „Warum wir Jane Austen noch immer lieben“. Für die „New York Times“ ist Jane Austen geradezu „unnachahmlich“.



Franziska Quabeck
Foto: Brigitte Heeke

Ihre Bücher seien „Momentaufnahmen ihrer Zeit, aber zeitlos in ihrer Anziehungskraft“.

Jane Austen wurde 1775 geboren. Presse und Fans jeden Alters ehren sie zu ihrem 250. Geburtstag mit Festivals, Features und Re-Reads. Woher stammt die Faszination für eine Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts, von der nur einige kürzere Jugendwerke und lediglich sechs Romane veröffentlicht wurden? Die Expertin aus den British Studies sieht dafür mehrere Gründe, darunter die hohe Qualität der Texte: „Jane Austen wusste, dass sie schreiben konnte, und sie hat ihr Leben schon früh darauf ausgerichtet“, betont Franziska Quabeck. Als Jugendliche habe sie ihre ersten Texte einstudiert und ihrer Familie vorgetragen – mit Blick auf deren direkte Reaktion, vor allem auf Lacher bei den humorvollen Passagen.

Ein zweiter Grund für den Erfolg sei Janes Austens Fähigkeit, Ironie einzusetzen. Zum Beispiel der Einstieg in den Roman „Stolz und Vorurteil“: „It is a truth universally acknowledged, that a single man in possession of a good fortune, must be in want of a wife.“ („Es ist eine universelle Wahrheit, dass ein Jungeselle im Besitz eines schönen Vermögens nichts dringender braucht als eine Frau.“) Der Schriftstellerin, die als siebtes von acht Kindern im südenglischen Steventon zur Welt kam, gelinge es, mit nur einem Satz die moralisch-gesellschaftliche Haltung ihrer Zeit zu kritisieren und zu karikieren. Dass eine Heirat aus ökonomischen Gründen für Frauen nicht die einzige Option sein musste, bewies Janes Austen selbst, die ledig blieb. „Das war in der Austen-Rezeption des 20. Jahrhunderts



Dieses Porträt von Jane Austen (1775–1817) zeichnete ihre Schwester Cassandra.

Bild: Wikimedia Commons

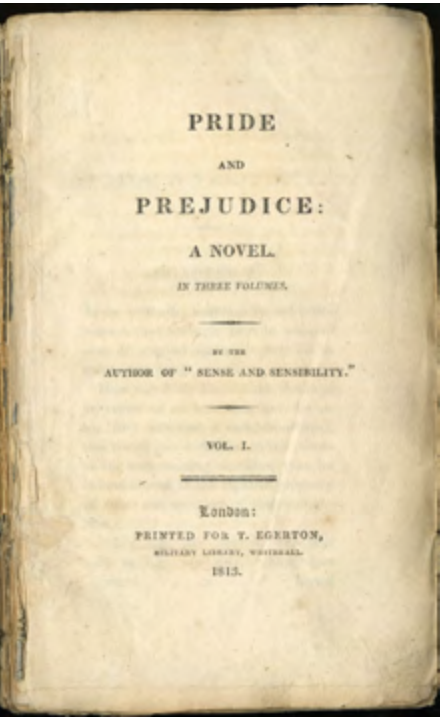
durchaus Thema“, berichtet Franziska Quabeck. „Neuere Erkenntnisse aus Briefen und anderen überlieferten Äußerungen zeigen: Sie wollte sich auf das Schreiben konzentrieren. Das war zur damaligen Zeit bemerkenswert für eine Frau.“

Ihre Bücher sind Bestseller über Generationen hinweg. Hier treffe der ökonomische Erfolg auch aus literaturwissenschaftlicher Sicht die Richtige, findet Franziska Quabeck. „Emma, Elinor, Lizzy und Co.: Die Romanheldinnen schaffen es, sich kritisch mit sich selbst auseinanderzusetzen, ohne daran zu zerbrechen. Das entspricht

dem Wunsch der meisten Menschen.“ Jane Austen schildere die Figuren liebevoll und aus großer Nähe, als ob sie eigenständige Personen wären. „Lizzy Bennet aus ‚Stolz und Vorurteil‘ tritt fast aus dem Roman heraus.“

Manche Kritik sah in Jane Austens Romanen wenig mehr als seichte Liebesgeschichten. Längst gilt die Autorin jedoch als „Erfinderin des modernen Gesellschaftsromans“ (Deutschlandfunk). „Viele kennen die Werke auch aus Film und Fernsehen“, sagt Franziska Quabeck. Neben den Verfilmungen aus den 1990er-Jahren, etwa „Sense and Sensibility“, empfiehlt sie die mehrteilige BBC-Serie mit dem Schauspieler Colin Firth. „Er hat die Romanfigur Mr. Darcy aus ‚Stolz und Vorurteil‘ in der allgemeinen kulturellen Vorstellung praktisch ersetzt.“ Hier zeige sich der große Einfluss Jane Austens auf die Popkultur. So setze Helen Fieldings „Bridget Jones’s Diary“ den Plot des Romans präzise um, nur in den Handlungsdetails für das 20. Jahrhundert – eine moderne Variante der romantischen Komödie. „Wir verstehen ab Minute eins intuitiv: Da gehören zwei zusammen“, erläutert die Literaturwissenschaftlerin. Auf eine ursprünglich große gegenseitige Abneigung und Ablehnung folge die Wende. „Viele Menschen lesen gerne, wenn der romantische Held für die große Liebe alles stehen und liegen lässt – gerade wenn alles bereits vorbei schien.“

Schon Shakespeare habe dieses Motiv in „Viel Lärm um nichts“ so auf die Bühne gebracht, erläutert Franziska Quabeck, die mit den Studierenden gerne die großen Linien der Stoffe und die Verbindungen über Epochen hinweg erarbeitet. Die Jubilarin ist dafür aus ihrer Sicht unverzichtbar. Ihr Einfluss auf die britische Romankultur könne gar nicht überschätzt werden. „Was Sie auch lesen: Wenn es nach 1811 erschienen ist, wäre es ohne Jane Austen nicht dasselbe.“



Die erste Ausgabe von „Stolz und Vorurteil“ erschien im Jahr 1813. Bild: Wikimedia Commons

Reif für die Insel

Turnusgemäß, aber nicht alltäglich: Zypern übernimmt EU-Ratspräsidentschaft

Zypern übernimmt im neuen Jahr den Vorsitz im Rat der Europäischen Union, mit dem sich die 27 Mitgliedsstaaten halbjährlich abwechseln. Damit ist dem Inselstaat mit seinen nur rund 1,3 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern vergönnt, was nur selten der Fall ist: Er steht im Rampenlicht. „Trotz oder vielleicht gerade wegen seiner eigenen konfliktreichen Geschichte ist er für diese Rolle in Krisenzeiten besonders gut geeignet“, urteilt der Byzantinist Prof. Dr. Michael Grünbart, der als geschäftsführender Direktor das Institut für Interdisziplinäre Zypern-Studien an der Universität Münster leitet. Diese sei ein guter Ort, um sich über den unterschätzten Teamplayer zu informieren. Deutschlandweit gibt es nur an der hiesigen Hochschule ein Institut für Zypernstudien – und das bereits seit 1996. Zur Übergabe der Ratspräsidentschaft von Dänemark an Zypern in Berlin am 18. Dezember ist auch eine Delegation aus Münster zu Gast.



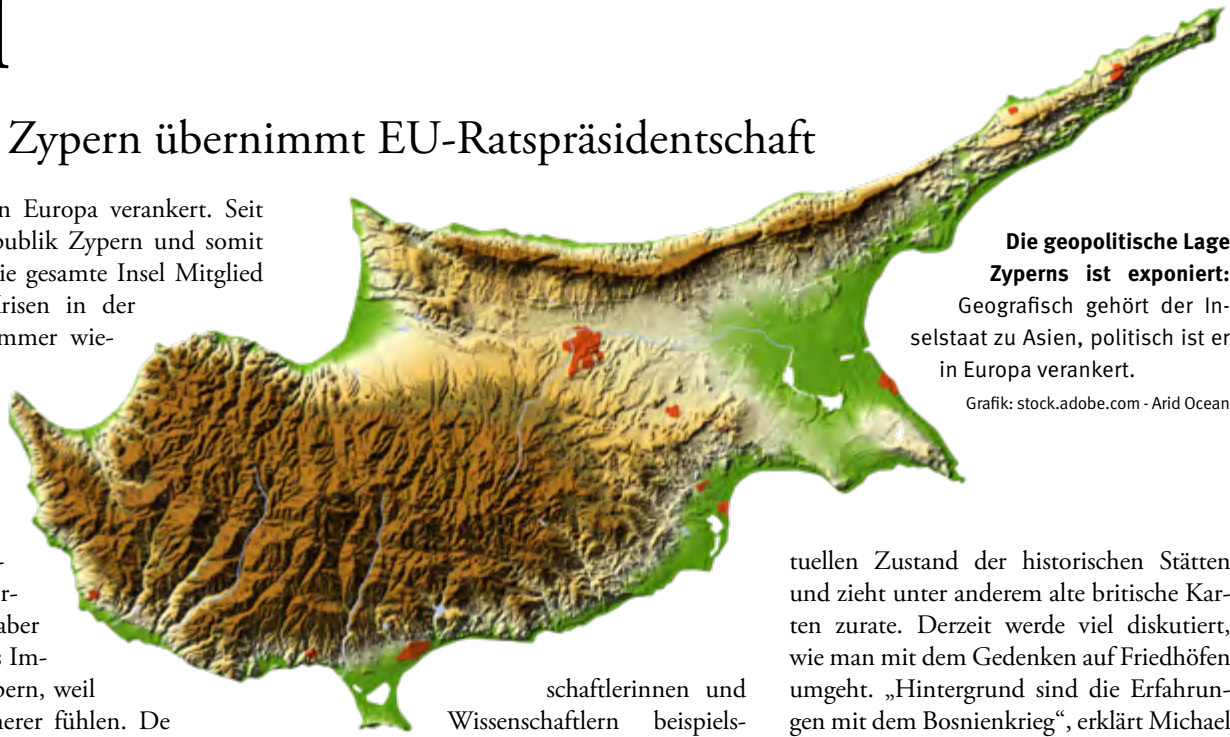
Michael Grünbart
Foto: Stefan Klatt

Die geopolitische Lage des Landes ist exponiert. Geografisch gehört es zu Asien,

politisch ist es in Europa verankert. Seit 2004 ist die Republik Zypern und somit völkerrechtlich die gesamte Insel Mitglied der EU. Die Krisen in der Region sorgen immer wieder dafür, dass europäische Staaten die Insel als sicheren Hafen für die Evakuierung von Staatsbürgern nutzen. Derzeit kauften sich aber auch viele Israelis Immobilien auf Zypern, weil sie sich hier sicherer fühlen. De facto ist Zypern in einen griechischsprachigen Süd- und einen türkischsprachigen Nordteil gespalten. Der Nordteil hat sich 1983 zu einem eigenständigen Staat erklärt, der aber bis heute lediglich von der Türkei anerkannt worden ist. Michael Grünbart erläutert: „Im türkischen Teil der Insel hat zuletzt ein Kandidat die Wahl gewonnen, der für eine föderale Lösung des Zypern-Konflikts unter Vermittlung der Vereinten Nationen steht. Das macht Mut!“

Es lohnt sich, den Blick auf die Insel zu lenken – auch aus akademischer Sicht. „Unsere Szene ist international breit gefächert und gut vernetzt“, erläutert Michael Grünbart, „das zeichnet die kleinen Fächer aus – wir kooperieren intensiv.“ Von den Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern beispielsweise am King’s College in London, in den Niederlanden oder in Zypern kenne er viele noch aus dem Studium. Das Institut in Münster arbeitet ohnehin fächerübergreifend: für die Dokumentation von Grabungen beispielsweise mit der Archäologie, für die Erschließung eines großen musikethnologischen Nachlasses mit der Musikwissenschaft. Aktuell entsteht eine Datenbank zum religiösen und kulturellen Erbe der Insel. „Unser neuer Geschäftsführer Dr. Thorsten Kruse reist regelmäßig nach Zypern und beschäftigt sich dort mit christlichen, muslimischen und jüdischen Gotteshäusern und Friedhöfen der gesamten Insel“, berichtet Michael Grünbart. Dafür dokumentiert er den ak-



Die geopolitische Lage Zyperns ist exponiert: Geografisch gehört der Inselstaat zu Asien, politisch ist er in Europa verankert.

Grafik: stock.adobe.com - Arid Ocean

tuellen Zustand der historischen Stätten und zieht unter anderem alte britische Karten zurate. Derzeit werde viel diskutiert, wie man mit dem Gedenken auf Friedhöfen umgeht. „Hintergrund sind die Erfahrungen mit dem Bosnienkrieg“, erklärt Michael Grünbart. „Im Hinblick auf den Ukraine-Krieg, aber auch den Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan bekommt das Thema eine traurige Aktualität.“

Ein Lichtblick in konfliktreichen Zeiten können Austausch und Verständigung sein: Die Neugriechisch-Kurse für Studierende aller Fächer seien gut besucht. Für Erasmus-Studierende aus Zypern plant das Institut eine Servicestelle. Es wäre europaweit die erste. Im Sommersemester lädt die öffentliche Ringvorlesung „The sweet land of Cyprus“ alle Interessierten dazu ein, die facettenreiche Insel kennenzulernen.

BRIGITTE HEEKE

www.uni-muenster.de/ZypernInstitut

Von der Linde zum Patent

Wie die Universität Münster Erfindungen fördert – ein Beispiel aus der Pharmazie

VON ANDRÉ BEDNARZ

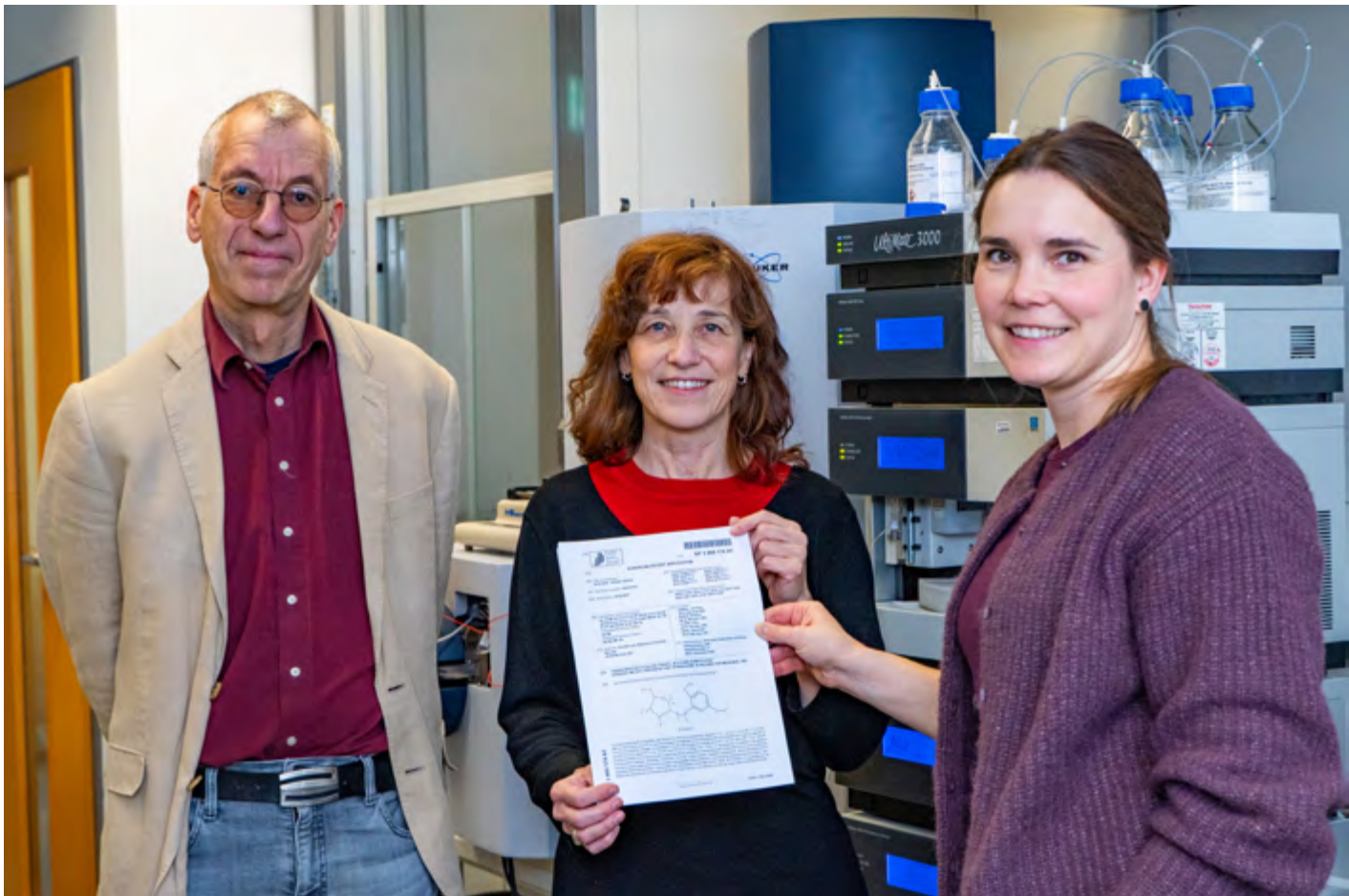
Mitte Oktober vermeldete der Deutschlandfunk: „Deutsche Forschungsinstitute sind führend bei Patentanmeldungen“. Grundlage war eine Studie des Europäischen Patentbüros (EPO), wonach rund ein Drittel aller europäischen Patentanmeldungen, die zwischen 2001 und 2020 öffentlich gefördert wurden, aus deutschen Instituten stammt. Auch an der Universität Münster gibt es Entdeckungen, die zu Patenten führen. Wer ist daran beteiligt? Welche Hürden gibt es? Was folgt auf eine Patentierung?

Die Rechtslage

Am Anfang eines Patents steht eine Erfindung. In Paragraph 1 des deutschen Patentgesetzes heißt es: „Patente werden für Erfindungen auf allen Gebieten der Technik erteilt, sofern sie neu sind, auf einer erfinderischen Tätigkeit beruhen und gewerblich anwendbar sind.“ 147 Paragraphen regeln detailliert, was patentiert werden kann. Nicht patentierbar sind etwa das „Verfahren zum Klonen von Menschen“, wissenschaftliche Theorien oder mathematische Methoden.

Die Rolle der Erfinderinnen und Erfinder

Am PharmaCampus der Universität Münster kam es 2019 zu einer erfinderischen Tätigkeit und einer daraus resultierenden Neuigkeit, die nicht dem damaligen Stand der Technik entsprach – und damit grundsätzlich patentwürdig war. Prof. Dr. Martina Düfer und ihr damaliger Promovend Dr. Alexander Hake vom Institut für Pharmazeutische und Medizinische Chemie sowie Prof. Dr. Andreas Hensel und sein früherer Promovend Dr. Nico Symma vom Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie waren auf sechs neuartige Alkaloide aus Lindenblüten und ihre Effekte auf den menschlichen Organismus gestoßen. „Manchmal hilft auch der Zufall“, sagt Martina Düfer und lacht. Die Alkaloide hemmen das Enzym Acetylcholinesterase, wodurch die Menge an aktivem Acetylcholin steigt. „Dieser Neurotransmitter wirkt als Motor für Gedächtnis, kognitive Stressresistenz und geistige



Prof. Dr. Andreas Hensel und Prof. Dr. Martina Düfer konnten sich für ihre Erfindung, die sie mit zwei Doktoranden gemacht hatten, ein Patent sichern. Katarina Kühn (r.) und weitere Angehörige des Forschungsdezernats unterstützten sie dabei.

Foto: Uni MS - Linus Peikenkamp

Flexibilität“, erklärt Andreas Hensel. Die Erfindung ermögliche es, mentalen und emotionalen Stress zu beeinflussen.

Nach der Entdeckung prüfte das Team das biomedizinische Potenzial und mögliche Synthesestrategien, analysierte den Markt und meldete, wie es das Gesetz über Arbeitnehmererfindungen vorschreibt, die Erfindung dem Forschungsdezernat. Die 20-seitige Meldung beinhaltet persönliche und dienstliche Angaben sowie eine Beschreibung der Erfindung und ihrer möglichen Anwendung. Die Antwort auf die erste zu beantwortende Frage im Dokument ist derart wichtig, dass sie über Wohl und Wehe des gesamten Vorhabens entscheidet: „Welche Veröffentlichungen haben Sie bisher zum Thema der Erfindung ge-

tätigt?“ Unter acht Antwortmöglichkeiten, etwa „Dissertation“ und „Vortrag“, gibt es nur eine richtige: „Keine“. „Jegliche Veröffentlichung vor der Anmeldung lässt den Patentanspruch erlöschen. Darum ist Verschwiegenheit bis zur Patentanmeldung essenziell“, erklärt Katarina Kühn von der Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO). Das Lindenblütenteam wusste darum und handelte entsprechend.

Die Rolle der Universität

Nach einer Entdeckung in den Instituten und Laboren wird das Forschungsdezernat aktiv – unter anderem mit seinem Justizariat und den AFO-Patentreferentinnen Katarina Kühn und Janita Tönnissen. Diese prüfen die Meldung und leiten sie,

wie 2019 beim Lindenblütenextrakt, an die PROvendis GmbH weiter. Sollte die Erfindung aus der Medizin stammen, ist dafür die fakultätseigene „Clinic Invent“ zuständig. „Die Patentverwertungsagentur PROvendis, eine Tochtergesellschaft von 27 NRW-Hochschulen, bewertet die Erfindung unter rechtlichen, technologischen und wirtschaftlichen Aspekten. Anschließend empfiehlt sie der Uni, ob sie die Erfindung in Anspruch nehmen oder freigeben sollte“, erklärt Katarina Kühn. Bei Inanspruchnahme beauftragt PROvendis eine Patentanwaltskanzlei.

So geschah es bei den Lindenblüten. „Die Erstellung der Patentschrift durch den Patentanwalt erfolgte in weniger als einer Woche, unsere Telefone glühten in

diesen Tagen“, schildert Andreas Hensel. Die Uni nahm die Erfindung an, und das EPO erteilte am 30. Oktober 2024 das Patent EP3960174. Es schützt das geistige Eigentum der Erfinder in zahlreichen europäischen Ländern. Fast fünf Jahre lagen zwischen der Entdeckung und der Patenterteilung – keine Seltenheit. „Geduld und Ausdauer sind gefragt. Zudem müssen die Erfinderinnen und Erfinder ihre Expertise fortwährend einbringen“, unterstreicht Katarina Kühn. Das tat das Team aus der Pharmazie. Gleichzeitig stärkte die Uni den Forschern den Rücken: Im Frühjahr 2025 beschloss die Universitätsleitung, die Erfindung durch den Validierungsfonds zu fördern, um sie marktreif zu machen. „Die Universität unterstützt Erfinderinnen und Erfinder aus eigenen Mitteln sowie solchen des Landes NRW finanziell und mit Expertise, um Innovationen in Gesellschaft und Wirtschaft zu tragen. Erfolgreiche Patentverwertungen kommen auch der Universität zugute“, betont Forschungsdezernentin Dr. Katharina Steinberg.

Die nächsten Schritte

Für Martina Düfer, Andreas Hensel und ihr Team ist das Substanzpatent aber nicht das Ende ihres Erfindungsprozesses. Mithilfe des Validierungsfonds und einer Unternehmensgründung wollen sie den Extrakt in Form einer Arznei oder eines Nahrungsergänzungsmittels auf den Markt bringen. „Das ist ein komplexes Unterfangen. Wir verlassen unser Labor und beschäftigen uns stattdessen mit Großmarktpreisen, Produktionsverfahren und Vermarktung“, sagt Andreas Hensel. „Aber die Zusammenarbeit macht Spaß“, ergänzt Martina Düfer. Dank ihrer Expertise und Ausdauer sowie der Beratung durch die Uni und PROvendis haben sie bereits einige Hürden gemeistert.

Für konkrete Fragen rund um Patente und Erfindungen bietet die AFO allen Universitätsbeschäftigten eine IP-Beratung („Intellectual Property“) an.

uni.ms/y904f

Eine königliche Gabe in 40 Kartons

Niederländisches Königshaus überreicht der Universität wertvolle Gerichtsmittelungen und Berichte

Geschenke sind immer willkommen – nicht nur zur Weihnachtszeit. Das Institut für Rechtsgeschichte erhielt nun eine besonders kostbare Gabe von den niederländischen königlichen Sammlungen. Die 40 Kartons aus dem „Koninklijk Huisarchief“ in Den Haag beim Noordeinde Palast, dem Dienstsitz des niederländischen Königs, umfassen Gerichtsschriften und Bücher vor allem aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Eine Sensation für die Fachleute der juristischen Fakultät. „Es handelt sich um eine große, fast 1.000 Stücke umfassende Sammlung von Gerichtsmittelungen und Berichten über Gerichtsverfahren, die vom Reichshofrat an die deutschen Höfe gesandt wurden“, erläutert Prof. Dr. Sebastian Lohsse vom Institut für Rechtsgeschichte.

Eine Besonderheit ist die royale Herkunft der Papiere. Die Privatarchive, darunter die Bibliothek des Hauses Oranien-Nassau, sind Teil der königlichen Sammlungen und reichen zurück bis zu den Vorfahren von Prinz Wilhelm von Oranien (1534–1584) aus dem 13. Jahrhundert. „Das Archiv ist direkt dem König unterstellt“, erklärt Hoofdarchivar Dr. Rolf C. Hage, der das Geschenk nach Münster brachte. „Das Konvolut ist hier in guten Händen. Wir freuen uns, dass es erforscht wird“, unterstreicht der Archivar.

Gleichzeitig formuliert er eine Bitte an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Münster. Dafür deutet er auf einen vergilbten handschriftlichen Ver-



Eine Delegation der juristischen Fakultät nahm Archivalien entgegen, die das niederländische Königshaus der rechtshistorischen Bibliothek geschenkt hat. Das kleine Bild zeigt ein Werk aus dem Barock – schon von Weitem zu sehen am Druckbild des Titels mit der typischen zur Mitte hin ausgerichteten Anordnung des Textes.

Fotos: Uni MS - Brigitte Heeke

merk, der in einer der mehrseitigen Akten steckt: „Wenn die Stücke inventarisiert werden, erfassen Sie doch gegebenenfalls solche Zettel mit.“ Das erlaube möglicherweise Einblicke, wer mit den Quellen bereits gearbeitet hat.

Die wertvollen Gaben werden nun in der rechtshistorischen Bibliothek sorgfältig katalogisiert und ihrem Alter entsprechend gelagert. Die Besucherinnen und Besucher der Bibliothek im Juridicum werden sie nicht im Regal bei den modernen Gesetzen

und Nachschlagewerken finden. Auch eine Ausleihe ist bei solchen Konvoluten nicht möglich. Auf Anfrage kann man die historischen Dokumente aber vor Ort im Lesesaal einsehen, sobald sie erschlossen sind.

Dekan Prof. Dr. Peter Oestmann hofft, dass auch die Doktoranden diesen Schatz für sich entdecken und ihn für die Forschung heben. „Die Akten und Dokumente bergen noch viele Entdeckungen“, ist

der Rechtshistoriker überzeugt. „Sie werden unser Wissen und unser Bild von ihrer Entstehungszeit weiter schärfen.“ Schon seit Langem kämen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weit über Münster hinaus hierher. „Mit dieser Schenkung ist und bleibt unsere Bibliothek einer der weltweit am besten ausgestatteten Arbeitsplätze für Forscherinnen und Forscher auf dem Gebiet der Rechtsgeschichte.“

Die rechtshistorische Bibliothek:

Mitte der 1990er-Jahre wurden die Bibliotheken der drei früheren Institute für römisches Recht, Kirchenrecht und deutsche Rechtsgeschichte zu einer rechtshistorischen Bibliothek (RHB) zusammengelegt. Sie umfasst juristische Quellen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit sowie Literatur zu altorientalischer, griechischer, römischer, kirchlicher, deutscher und neuerer europäischer Rechtsgeschichte. Den Kern der romanistischen und germanistischen Bestände der RHB bildet der Nachlass des Romanisten Paul Koschaker (1879–1951) und des Germanisten Eberhard Freiherr von Künßberg (1881–1941). Dazu kommen mehrere tausend Dissertationen aus der Frühen Neuzeit.

BRIGITTE HEEKE

6,1 Millionen Euro für Programm der Evolutionsbiologie

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat für das seit 2022 laufende Schwerpunktprogramm „Die genomischen Grundlagen evolutionärer Innovationen (GEvol)“ weitere 6,1 Millionen Euro bewilligt. Damit fördert sie 17 Projekte, darunter sechs, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Münster geleitet werden. Ziel des Programms ist es, die Dynamik und Mechanismen genomischer Innovationen zu charakterisieren, die neuen Merkmalen von Lebewesen zugrunde liegen.

Die beteiligten Arbeitsgruppen setzen dazu unter anderem Methoden der vergleichenden evolutionären Genomik ein. Als Modellorganismen dienen Insekten. Sie sind hervorragend geeignet, um die genetischen Veränderungen zu rekonstruieren, die sichtbaren neuen Merkmalen zugrunde liegen – einschließlich derer, die Insekten zu verheerenden Schädlingen oder Krankheitsüberträgern machen. Ursachen und Auswirkungen der Genom-Evolution lassen sich anhand von Insekten zudem über sehr lange evolutionäre Zeiträume, nämlich über Hunderte von Millionen Jahren, untersuchen. Koordinator des Schwerpunktprogramms ist Prof. Dr. Erich Bornberg-Bauer vom Institut für Evolution und Biodiversität der Universität Münster.



Foto: Uni MS - Michael C. Rötter

887.000 Aufrufe

verbuchten die Online-Beiträge zur Gedenkfeier für die Körperspende-rinnen und Körperspender der Medizinischen Fakultät.

Jeder Mensch hinterlässt Spuren nach dem Tod, und manche schenken ihren Körper sogar der Wissenschaft. Die Arbeit mit den Körperspenden hat bei uns Studierenden eine beeindruckende Resonanz ausgelöst: Haut-nah durften wir den menschlichen Körper verstehen, und das Gelernte trägt wesentlich zu unserer Vorbereitung auf das Physikum bei. Besonders die Gedenkfeier klingt leise in mir nach. Die berührende E-Mail einer Angehörigen bestätigt mir, wie sehr dieser Moment den Trauernden half, würdig Abschied zu nehmen und Trost zu finden. Und selbst bei den Verstorbenen bin ich von einer stillen Nachwirkung überzeugt: Ihre Entscheidung zur Körperspende hinterlässt Spuren im Leben, die uns den Weg in die Medizin weisen – in der Hoffnung, eines Tages selbst Menschen helfen zu können. Dass der Beitrag so viele Menschen erreicht hat und auf große Resonanz gestoßen ist, hat mich nachhaltig beeindruckt und zeigt, wie wichtig die Körperspenden für die Men-schen, aber auch für die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses sind.

Jula Schweckendiek ist Medizinstudentin und war Mitorganisatorin der Gedenk-feier auf dem Waldfriedhof Lauheide im Juni.



Foto: stock_adobe.com - Agata Kadar

2.500.000 Euro

stellt die EU für den ERC Advanced Grant „DANCE“ von Prof. Dr. Thorsten Quandt zur Verfügung – und sorgte für Stress in der Londoner U-Bahn.

Das European Research Council (ERC) unterstützt mit seinen „Grants“ Spitzenforschung, die unkonventionell und innovativ sein darf. Fünf Jahre hat man weitreichende Möglichkeiten, seine Traumprojekte umzusetzen. Deswegen bedeutet diese Zahl mehr als nur „viel Geld“: Sie ermög-licht ungewöhnlich große wissenschaftliche Freiheit. Das Projekt „DANCE“ ist mein zweiter Grant. Der Auswahlprozess ist extrem kompetitiv, umso schöner war der Moment, als die Förderzusage kam. Wobei, davor lag erst mal Stress: Ich war zu einem Workshop am King's College eingeladen und saß in der Lon-doner U-Bahn, als ich eine E-Mail aus Brüssel las: „Die Ergebnisse des ERC sind da.“ Das war alles! Minutenlang habe ich die passwortgeschützte Seite der EU nicht öffnen können ... Ich muss wie verrückt auf dem Handy rumgetippt haben, denn die anderen Leute in der U-Bahn haben mich irritiert angeschaut. Aber danach war die Begeisterung natür-lich groß – und sie hält bis heute an. Mein Team und ich freuen uns sehr auf den Projektstart!

Prof. Dr. Thorsten Quandt, Kommunikationswissenschaftler, unter-sucht mit „DANCE“ sogenannte toxische Online-Milieus.

14 Meter unter der Erdoberfläche liegt das Funda-ment des Neubaus der Institutsgruppe 1 (Physik).

Um hochpräzise Experimente durchführen zu können, die nur wenig durch Vibrationen von Menschen, Maschinen und vorbeifahrenden Autos beeinträchtigt werden, musste der Erdboden bis hinunter zum tief liegenden Mergelstein abge-tragen werden. Für die Forschung hat die Lage der Labore in den Kellergeschossen den zusätzlichen Vorteil, dass die Temperaturen dort nicht durch tagszeitlich geänderte Sonneneinstrahlung beeinflusst wer-den und daher besonders konstant sind. Da die Experimente in der Regel durch Zugriff auf die Rechnersteuerung auch aus der Ferne zu überwachen sind, können die For-scherinnen und Forscher dennoch während ihrer Arbeit in den Büros das Tageslicht genießen.

Dr. Andreas Gorschläter ist Fachbereichssprecher für das Neubau-projekt IG 1.



Foto: Uni MS - Linus Peikenkamp

14.177 Besucher kamen zur „Langen Nacht der Universitätsmedizin Münster“.

Um es gleich vorwegzunehmen, schließlich ist Wissenschaft der Wahrheit verpflichtet: Die Zahl 14.177 stimmt nicht. Wie sollte es auch möglich sein, die Besucherzahl der „Langen Nacht der Universitätsmedizin Münster“ am 12. September exakt zu ermitteln – bei einem frei zugänglichen Campus mit über 100 Gebäuden (von denen knapp 40 geöffnet waren)? Es handelt sich also um eine Schätzung, allerdings um eine – siehe Eingangsbemerkung – sehr solide ermittelte. Genauer beziffern lassen sich andere Eckdaten dieses „Tages der offenen Tür“ in Maxi-Version: Angeboten wurden 218 Pro-grammpunkte von Anatomie bis Zellbiologie. Dafür waren 1.150 Mitarbeiter (fast zehn Prozent der Uni-Medizin-Beleg-schaft) im Einsatz – bis auf Funktionsbereiche wie Sicherheit oder Feuerwehr alle freiwillig. Nach dem zweiten Erfolg der Premiere 2018 und dem noch größeren der Zweiveranstal-tung steht fest: Diese „LaNa“ war nicht die letzte.

Dr. Thomas Bauer ist Pressereferent der Medizinischen Fakultät und war Veranstaltungsleiter der „Langen Nacht“.



Foto: Uni MS - Erik Wilberg



Foto: Uni MS - V. Liegele

2032 – bis hierhin verlängerte die Exzellenzkommission von Bund und Ländern die Förderung für den Cluster „Mathematik Münster“.

Für uns und die rund 200 Mitglie-der des Exzellenzclusters Mathe-matik Münster war 2025 ein sehr erfreuliches Jahr. Im Mai wurde unsere Förderung bis 2032 verlängert! Das bestä-tigt Münsters Stellung in der internatio-nalen Spitzenforschung und ermöglicht es uns, innovative Programme voranzutrei-ben, die die Zusammenarbeit zwischen mathematischen Teildisziplinen stärken. Mit diesem integrativen Ansatz wollen wir grundlegende mathe-matische Fragestellungen in ihrer ganzen Breite angehen – einige bilden zugleich das Fundament zahlreicher Anwendungen, etwa in der künstlichen Intelligenz. Wir freuen uns darauf, weiterhin exzellente Forscherinnen und Forscher nach Münster zu holen und Münster nach-halrig als führenden Mathematikstandort zu positionieren. Wir blicken gespannt und voller Tatendrang auf die kommenden Jahre!

Prof. Dr. Thomas Nikolaus (l.) und Prof. Dr. Mario Ohlberger sind Spre-cher des Exzellenzclusters Mathematik Münster.

4.730 Erstis

haben im Wintersemester ihr ers-tes Hochschulstudium an der Uni Münster begonnen.

Ich studiere seit Oktober an der Uni Münster und durfte in der O-Woche Ersti-Reporterin sein. Wie viele Erstis war ich am ersten Tag überfordert: so viele Infos in so kurzer Zeit ... Aber andere haben es ja auch geschafft, und ich bin gut durch die ersten Uni-wochen gekommen, habe Freunde und Freundinnen und den Campus kennengelernt und gleichzeitig auf Instagram die eine oder andere Story hochgeladen. In den ersten Wochen wurde ich in so manchem Seminar ins kalte Wasser geworfen. Trotzdem waren alle Dozen-ten und Dozentinnen nett. Zwischen Vorbereitungen fürs Blockseminar, Kursen, der Jobsuche und meinem geplanten Umzug habe ich mich mit Uni-Freundinnen getroffen. Nachdem mein Umzug Anfang November geschafft war, kam ich langsam im Uni-Alltag an. Ich bin gespannt, was noch kommt und wann ich das erste Mal an meine Exmatrikulation denken werde ...

Fabiane Hellmer studiert seit dem Wintersemester Deutsch, Mathematik und Sport auf Grundschullehrant.



Foto: Uni MS - Alice Büsch



Foto: Uni MS - Brigitte Heeke

30.000 Ehemalige sind Mitglied im Alumni-Club.

Der Alumni-Club Universität Münster hat im November einen Meilenstein gefeiert: 30.000 ehemalige Studierende und Beschäftigte halten durch eine kostenlose Mitgliedschaft im größten Netzwerk der Universität Kontakt zu ihrer Alma Mater. Für mich als Projektkoordinator ist es ein Erfolgserlebnis, dass auch Alumni der jüngeren Generation die Angebote des Clubs nutzen und weiterhin mit der Universität in Verbindung bleiben. Alumna Nummer 30.000 haben wir kürz-lich im Schloss empfangen. Monique-Katharina Pund (Foto) hat erst im April ihren Abschluss gemacht und kehrte so schneller als gedacht an ihre ehemalige Hochschule zurück. Ich freue mich sehr, dass wir diese runde Zahl noch vor dem 25-jährigen Jubiläum des Alumni-Clubs im nächsten Jahr erreicht haben. Gleichzeitig bin ich ge-spannt darauf, wann wir das 35.000. Mitglied begrüßen dürfen.

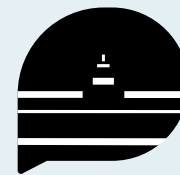
Tim Zemlicka ist Projektkoordinator des Alumni-Clubs.

10.594.825.950 Token

hat das universitätseigene LLM uniGPT ausgeben.

Das „Large Language Model“ (LLM), das Sprachmodell der Uni, hat 2025 die Gren-ze von 10 Milliarden Token in einem Jahr durchbrochen. Das sind circa acht Milliarden Wörter – umgerechnet etwa 8.000-mal die komplette Harry-Potter-Reihe. Diese Zahl zeigt: KI ist kein reines Buzz-word, sondern wird täglich in Forschung, Lehre und Verwaltung genutzt. Alles begann 2023, als kurz nach dem Start von ChatGPT klar wurde, dass generative KI den Arbeitsalltag verändern wird. Das CIT und damit insbe-sondere ich begannen daraufhin, KI-Infrastruktur bereitzustellen. Schnell zeigte sich: Neben einer Schnittstelle zu ChatGPT ist auch der Betrieb von LLMs auf eigenen Servern der Universität möglich – direkt im Keller des Schlosses und in der Einsteinstraße. So profitiert auch sensible Forschung von KI – ganz ohne Daten über den großen Teich schicken zu müssen.

Jonathan Radas ist Mitarbeiter im Center for Information Technology (CIT) der Uni Münster und promoviert über generative KI.



Der Berufsalltag und das Leben an der Universität Münster sind genau so bunt und vielfältig wie die Menschen, die an der Hochschule arbeiten und studieren. Aus unzähligen Höhepunkten und Ereignissen des Jahres 2025 präsentieren Gastautorinnen und -autoren auf Basis von Zahlen einige außergewöhnliche Geschichten.



Foto: HSP

15.000 Mal pro Woche machten die 10.000 HSP-Mitglieder Sport.

Der Hochschulsport Münster bewegt – 10.000 Mitglieder nutzten 2025 unsere An-gebote flexibel im neuen Sportpassmodell und machten bis zu 15.000 Mal pro Wo-che Sport. Zudem gab es im Jahr 2025 wieder über 70 Sporttouren und zahlreiche Events. Von der Hochschulsportschau bis zum Nikolausturnier: Der Hochschulsport lud sowohl zum aktiven Mitmachen als auch zum begeisterten Zuschauen ein. Und wenn der Sport einmal nicht im Vordergrund stand: Im Campus Café haben wir im Jahr 2025 über 90.000 Kaffee serviert. Bewegung, Begegnung und Austausch auf und neben dem Spielfeld sind unverändert unsere Elemente für den Ausgleich zum Studien- und Berufsalltag.

Jan Philipp Müller leitet den Hochschulsport Münster.



Foto: Uni MS - Julia Harth

20.000.000 Wörter umfasst das Textkorpus, das Dr. Anna-Maria Bal-bach in ihrem Projekt „Sprache und Konfession im Radio“ untersucht hat. Nach sechs Jah-ren hat sie das DFG-Projekt nun zum Abschluss gebracht.

Ohne Texte keine Analysen. Um die Sprache in Radiopredigten untersuchen zu können, haben wir ein Textkorpus erhoben: Wir haben 29.000 Radiopredigten der Jahre 1924 bis 2024 mit-hilfe von Rundfunksendern, Archiven und engagierten Hilfskräften aufbereitet. Vier Jahre der Akribie brachten das größte Korpus seiner Art hervor – dann konnten die linguistischen Analysen beginnen. Um zu vermitteln, was das bedeutet, haben wir den Instagramkanal @sprache_und_konfes-sion gegründet. Die Einblicke in unsere Archivarbeit, die Transkriptionen mit KI-Tools und Sprach-analysen haben uns zahlreiche Vorträge, Besuche in Schulen und Interviewanfragen sowie einen Preis für Wissenschaftskommunikation eingebracht. Nach dem Projektende bleibt aber noch mehr: Wir haben das Korpus veröffentlicht, und schon nach kurzer Zeit gab es erste Analysen von anderen For-schern. Damit bildet unsere nachhaltige Forschungsinfrastruktur die Grundlage für künftige Studien.

Dr. Anna-Maria Balbach ist Sprachwissenschaftlerin und Expertin für die Verknüpfung von Sprache, Religion und Kultur.



Foto: Uni MS - Peter Leßmann

20.000 Tonnen Kohlenstoffdioxid

spart die Universität jährlich durch den Bezug von Ökostrom ein.

Seit 2009 nutzt die Universität ausschließlich zertifizierten, Kohlenstoffdioxid (CO₂)-neutral produzierten Strom und trägt somit erheblich zur Einsparung von Emissionen bei. So hat die Uni auch 2025 so viele Tonnen CO₂ ein-gespart, wie jährlich 2.000 Menschen in Deutschland, 100 Millionen gefahrene Autokilometer oder eine mittlere Kleinstadt ausstoßen. Aus unserer Sicht besteht die nächste Herausforderung darin, weitere Möglichkeiten zur Strom einsparung zu identifizieren. Mit Blick auf den Ausbau der Digitalisierung und der Transformat-ion der Wärmeversorgung spielt die Nutzung von Ökostrom weiterhin eine weg-weisende Rolle. Genau deswegen ist unsere Arbeit als Energie- beziehungsweise Klimaschutz-Managerin an der Universität Münster besonders spannend, weil sie es ermöglicht, positive Veränderungen zu bewirken und dabei die Vielfalt tech-nischer, ökonomischer, ökologischer und rechtlicher Anforderungen zu meistern.

Julia Strietbold ist Energiemanagerin im Gebäudedezernat, Dr. Leandra Praetzel ist Klimaschutzmanagerin in der Stabsstelle für Nachhaltigkeit.

7,96 Meter

weit sprang Luka Herden bei den FISU World University Games im Ruhrgebiet und sicherte sich damit seine erste internationale Medaille.

Auch mit einem halben Jahr Abstand bleiben die University Games mein Saison-Highlight. Die Qualifikation lief perfekt: Gleich mit meinem ersten Sprung landete ich bei 7,96 Metern – die Tagesbestweite. Ich war in Topform und hatte das Gefühl, dass an dem Tag alles möglich war. Im Finale am nächsten Tag spürte ich plötzlich die Favoritenrolle; es lief nicht mehr ganz so locker, bis ich erneut genau die 7,96 Meter traf. Auch wenn vielleicht noch mehr drin gewesen wäre, bin ich stolz auf Bronze. Es war meine erste internationale Medaille und ein tolles Gefühl, mit der Flagge um die Schultern durchs Stadion zu laufen. Das heimische Publikum hat ordentlich Lärm gemacht und uns Athleten nach vorne gepusht – an diesem Tag ist für mich ein Traum in Erfüllung gegangen.

Luka Herden studiert an der Uni Münster Medizin und wird von der Universität im Spitzensportprogramm gefördert.



Foto: Kevin Voigt - Rhine-Ruhr 2025

250 Menschen

waren am Abschlusskonzert des Jubiläumsjahres „Quantum 100“ in der Halle Münsterland beteiligt.

Für Physikerinnen und Physiker war 2025 ein besonderes Jahr: 100 Jahre Quantenphysik waren ein Grund zum Feiern. In ganz Deutschland gab es Aktivitäten für eine breite Öffentlichkeit, auch die Universität Münster war mit vielen Angeboten beteiligt. Ich habe lange auf die große, bundesweite Abschlussveranstaltung „quantum100.de“ in der Halle Münsterland hingefiebert – mit einer Ausstellung mit rund 30 Beiträgen von Industrie und Hochschulen, 12 Vorträgen, und dem multimedialen Abschlusskonzert „Fundamental Interactions“ von Yan-nick Paget (N'SO Kyoto). Das Team bestand aus über 400 Personen: Allein bei dem Konzert haben etwa 250 Menschen mitgemacht, 20 davon aus dem Ausland und mehr als 200 aus Münster, darunter Chöre des Gymna-sium Paulinum, der Chor „Piano 22/30“ und das Studen-tenorchester Münster. Insgesamt hatten wir rund 3.000 Besucher. Es war viel Arbeit. Aber es hat sich gelohnt!

Dr. Stefan Hewler ist Professor am Institut für Didaktik der Physik und Mitorganisator der Abschlussveranstaltung zu „Quantum 100“.



Foto: Uni MS - Florian Gräser

„Ich spüre die perfekte Atmosphäre“

Trainer und Motivator: Miloš Dopsaj über die Aufgaben, Mühen und Herausforderungen eines Dirigenten

VON NORBERT ROBERS

Die Definition ist schlicht und einfach: Der Dirigent ist der Chef des Orchesters. Aber was bedeutet das konkret? Wie formt und beeinflusst er das Ensemble? Und würde es notfalls auch ohne den Chef mit dem Taktstock gehen? Im Interview ver-rät *Miloš Dopsaj* von der Musikhochschule der Universität Münster, wie er seine Höchstleistung erreicht und ob es stimmt, dass man als Dirigent reichlich Selbstbewusstsein braucht.

Einer der bekanntesten Dirigenten, der 1989 verstorbene Österreicher Herbert von Karajan, hat gesagt: ‚Orchester haben keinen eigenen Klang; den macht der Dirigent.‘ Hat er Recht?

Das hat er natürlich sehr zugespitzt formuliert. Vor allem ein Dirigent, der ein Orchester neu aufbaut oder übernimmt, kann ein Ensemble aber durchaus in eine bestimmte Richtung steuern und seinen Stempel aufdrücken.

An Selbstbewusstsein scheint es der Zunft jedenfalls nicht zu mangeln. Ein anderer Dirigent meinte einst: ‚Ich bin nicht perfekt, aber als Dirigent verdammt nah dran.‘

Keine Frage: Ohne Selbstvertrauen kann man diese exponierte Rolle nicht gut ausfüllen. Man steht als Dirigent vor 60 oder 80 hervorragend ausgebildeten Musikern, die ebenso mit reichlich Selbstvertrauen ausgestattet sind. Aber in einem Orchester zählt nicht das Individuum, sondern das Ensemble. Die Aufgaben eines Dirigenten bestehen folglich darin, einerseits die individuell bestmöglichen Leistungen ‚herauszukitzeln‘ und andererseits ein optimales Miteinander zu organisieren. Dafür braucht man definitiv eine gestandene Persönlichkeit.

Und wie viel Show steckt in Form von Gestik darin?

Ja, auch das gehört dazu, wir stehen schließlich auf einer Bühne.

Ist ein Dirigent also irgendwie eine Art Fußballtrainer, der ebenfalls jeden einzelnen Spieler verbessern will und ein funktionierendes Team braucht?

Jein. Zwar stimmt es, dass ein Dirigent die Übersicht behalten muss. Was ihn aber von einem Trainer unterscheidet, ist die Tatsache, dass er nicht nur am Rande des Spielfelds steht, sondern mittendrin ist.

Und wenn der Dirigent mal ausnahmsweise kurz vor dem Konzert ausfällt und das Orchester allein spielen muss – wie groß ist der Unterschied?

Bei 60 Orchestermitgliedern kann es zu bestimmten Stellen 120 Meinungen geben.



Bei der Probe für die diesjährigen Weihnachtskonzerte des Sinfonieorchesters der Musikhochschule zeigt Miloš Dopsaj volle Konzentration.

Foto: Uni MS - Heiner Witte

Einer muss das bündeln und entscheiden. Anders gesagt: Ja, auch ohne Dirigenten könnte es ein schönes Konzert werden. Aber mit ihm ist es ein besseres.

Wie Sie bereits angedeutet haben: Jeder Musiker ist irgendwie auch ein kleiner Star. Wie viel Individualität lassen Sie denn zu?

Am besten ist es, wenn jeder Musiker in den Proben etwas anbietet. Der Dirigent ist dafür da, diese Angebote zu einem harmonischen Gesamtkonstrukt zu formen. Mein Ziel ist es, dass wir alle miteinander glücklich sind.

Und wie funktioniert diese ‚Formung‘ konkret: Kommunizieren Sie mit den Musikern, indem Sie mal eine Augenbraue hochziehen, durch eine spezielle Handbewegung oder mit einem grimmigen Gesichtsausdruck?

Das Wichtigste ist das Training, also die Proben. Das sind die Stunden, in denen man einzelne Stellen übt und bespricht. Ein Dirigent teilt seinem Orchester konkret und detailliert mit, was es bedeutet, wenn er den Taktstock weich oder kräftig schwingt oder wenn er jemanden mit einem bestimmten Gesichtsausdruck anschaut.

Das bedeutet, dass Sie während des Konzerts alle Musiker ständig im Blick behalten müssen?

Exakt. Die Musiker müssen wiederum ihre Noten und den Dirigenten lesen, um sich abzusichern.

Zwinkern Sie dabei auch mal jemandem zu?

Als Zeichen der Bestätigung kommt das durchaus vor. Die Körpersprache ist ohnehin wichtig – wohin ich mich drehe und ob ich mich vielleicht ‚aufplustere‘, um mehr Volumen beziehungsweise ein Forte einzufordern.

Und was machen Sie, wenn nur einer von 60 Orchester-Mitgliedern Ihrem Geschmack nach permanent zu leise spielt?

Ich gebe beispielsweise ein Handzeichen, das wahrscheinlich kein Zuschauer wahrnehmen wird. Oder ich warte die Millisekunde eines Augenkontakts ab und gebe dann ein entsprechendes Zeichen mit meiner Mimik. Einen falschen Ton kann allerdings auch ein Dirigent nicht mehr korrigieren. Im Konzert geht es in erster Linie ums Motivieren. Ein guter Dirigent sendet das Signal aus: ‚Ich bin bei euch, ich lasse euch auch an den schwierigen Stellen nicht allein.‘ Und ich bekomme im Idealfall das Signal zurück, dass jeder Einzelne und damit das Orchester insgesamt bereit ist, über sich hinauszugehen.

„
Die Partitur
ist wie eine
Regieanweisung.“

Ein guter Dirigent muss also ein guter Motivator sein?

Das ist sicher eine der wichtigsten Eigenschaften. Am Ende kann ich mit dem Taktstock machen, was ich will – wenn das Orchester nicht mitmacht, wird das Konzert nicht gut.

Somit ist auch Ihre Tagesform ein wichtiger Faktor?

Genau. Dabei sollte man seine privaten Sorgen oder Probleme außen vor lassen. Das erwarte ich auch von jedem Mitglied des Orchesters.

Sie sind Fagottist. Achten Sie auf dieses Instrument während eines Konzerts besonders?

Ich will nicht bestreiten, dass dies mindestens im Unterbewusstsein passiert. Aber am Ende zählt das gesamte Team. Und deswegen muss unsere Kommunikation miteinander vor allem eines sein: eindeutig.

Zur Person

1981 in Belgrad (Serbien) geboren, absolvierte Miloš Dopsaj dort zunächst ein Fagottstudium, das er 2004 an der Universität der Künste Berlin fortsetzte und mit Diplom und Konzertexamen abschloss. Bereits mit 18 Jahren erhielt er seine erste Festanstellung als Solo-Fagottist. Es folgten Festanstellungen an der Nationaloper Belgrad und beim Osnabrücker Symphonieorchester. 2016 wechselte er als Solo-Fagottist zum Sinfonieorchester Münster. Seit drei Jahren ist er als Dozent für das künstlerische Hauptfach Fagott an der Musikhochschule Münster verantwortlich und hat im Wintersemester zusätzlich die Leitung des Hochschulorchesters übernommen.

Hatten Sie nach einem Konzert schon mal das Gefühl, dass es perfekt war?

Ja, durchaus. Wobei das für mich nicht bedeutet, dass jede einzelne Note korrekt war. Entscheidend ist für mich das Gefühl, als Orchester das Publikum begeistert zu haben. Diese perfekte Atmosphäre spüre ich, und davon zehre ich lange.

Als Werkzeuge dienen Ihnen nicht nur der Taktstock, sondern auch die Partitur – also die schriftliche Übersicht über alle im Werk enthaltenen Stimmen beziehungsweise Noten. Was ist wichtiger?

Es gibt keinen Platz eins oder zwei. Um die Instrumente und die Akteure kennenzulernen, ist die Partitur das Erste, was ich in Händen halte. Sie verschafft mir den nötigen Überblick, es ist wie eine Regieanweisung.

Sie haben zu unserem Gespräch die Partitur von Tschaikowskis ‚Nussknacker‘ mitgebracht. Sie ist fast so dick wie ein Buch und neben den Noten voller Informationen. Lernen Sie eine Partitur auswendig?

Es ist nahezu unmöglich, während des Dirigierens all diese Informationen aufzunehmen und in Sekundenschnelle zu verarbeiten. Deswegen ist es wichtig, dass man das Stück sehr gut kennt. Ich mache mir auch mit dem Bleistift einige Notizen in die Partitur, zum Beispiel, wenn man etwas hervorheben möchte ...

Mich erinnert diese Vielzahl an Infos spontan ans Autofahren, bei dem man auch gleichzeitig viele Eindrücke verarbeiten muss und wo Routine hilft ...

Das ist eine gute Analogie. Sie haben das Fahren gelernt, und deswegen sind Sie auch in der Lage, mit einer gewissen Lo-

ckerheit zu fahren. Sie wissen, was zu tun ist, und diese Selbstsicherheit habe ich auch als Dirigent.

Haben Sie an einem Konzerttag spezielle Routinen?

Vormittags findet üblicherweise die Generalprobe statt, am Nachmittag schaue ich mir erneut die Partitur an, und abends gibt es das Konzert. Wobei ich an einem solchen Tag ohnehin an nichts anderes als an das Konzert denke, weil ich eine Höchstleistung bringen muss.

Die auch schweißtreibend sein kann, oder?

Aber sicher doch, manchmal verbraucht man während eines Konzerts mehrere Hemden. Es ist körperlich anstrengend, mitunter über mehrere Stunden lang geradezustehen und voll konzentriert zu sein – und das mit manchmal sehr großen und komplexen Orchesterwerken. Am Ende weiß man, was man getan hat. Nein, das ist zu schwach: Nicht selten ist man am Ende schlicht und einfach fertig. Aber auch glücklich. Unser Beruf ist wunderschön, weil er mir sehr viel zurückgibt.

Terminhinweis:

Am 15. Dezember lädt die Musikhochschule ab 19.30 Uhr zum Weihnachtskonzert des Hochschulorchesters in die Waldorfschule (Rudolf-Steiner-Weg 11) ein. Der Eintritt ist frei, um Spenden für die Orchesterarbeit wird gebeten. Der Festsaal bietet 470 Plätze. Das erste Weihnachtskonzert findet am 13. Dezember ab 19.30 Uhr bei sehr begrenzter Saalkapazität in der Musikhochschule (Ludgeriplatz 1) statt.



Eine Partitur enthält viele Informationen – unter anderem den Einsatz der zahlreichen Instrumente (links).
Abb.: P. Tschaikowski: „Der Nussknacker“, op. 71 (Erstdruck, ca.1892) | imslp.org

Die erste Berührung mit der Experimentalphysik hatte Prof. Dr. Tobias Heindel in der Oberstufe, als er im Physik-Leistungskurs des Gymnasiums Scheinfeld ein Projekt zum Thema Brennstoffzellen bearbeitete und es in Erlangen bei der „Langen Nacht der Wissenschaften“ vorstellen durfte. Damals, so erinnert sich der gebürtige Mittelfranke, packte ihn die Begeisterung für das Fach. Aber auch die Themen Natur und Wetter faszinierten ihn. Meteorologie war als mögliche Berufsrichtung auf seiner Wunschliste. Aber spätestens, als er sein Abitur als einer der Besten in Physik ablegte, waren die Weichen gestellt: Er studierte das Fach an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und promovierte später auch dort. Einige Stationen weiter im Lebenslauf folgte er kürzlich einem Ruf an die Universität Münster. Tobias Heindel leitet nun die Arbeitsgruppe „Photonische Quantennetzwerke“ am Department für Quantentechnologie des Fachbereichs Physik und forscht an Bausteinen für das Quanteninternet sowie der Quantenkommunikation.

Dabei geht es unter anderem um Datenverschlüsselung. Klassische Verfahren basieren auf komplexen mathematischen Berechnungen, was sie prinzipiell angreifbar macht. In der Praxis ist das bei guten Verschlüsselungen zwar nahezu unmöglich, da die Rechenleistung heutiger Computer dafür noch nicht ausreicht. „Aber wie lange wird das noch gut gehen? Die Rechenkapazitäten selbst klassischer Superrechner steigen rapide an“, betont Tobias Heindel. Er arbeitet daher mit seinem Team an Kommunikationssystemen der Zukunft, deren Sicherheit auf den Gesetzen der Quantenphysik beruht. Die Verschlüsselung basiert hier auf einzelnen „Lichtteilchen“, auch Photonen oder Lichtquanten genannt.

„In klassischen Kommunikationsnetzwerken wird zwar ebenfalls Licht für die Datenkommunikation verwendet, jedoch mit hellen Laserpulsen, die unzählige Lichtteilchen enthalten“, erklärt der Physiker. Dritte könnten unbemerkt einen Teil der Photonen abzweigen und so Informationen ‚abfischen‘. Ultimativ sicher werde ein Kommunikationsnetz erst, wenn für die Verschlüsselung einzelne Photonen eingesetzt werden. Tobias Heindel nutzt daher sogenannte Quantenlichtquellen. Diese können beispielsweise mit Halbleiter-Quantenpunkten oder Defekten in atomar dünnen Materialien realisiert werden, womit einzelne, aber auch mehrere verschränkte Lichtquanten auf Knopfdruck erzeugt und kontrolliert werden können.

Diese Zukunftstechnologien erprobt der 41-Jährige in Laborexperimenten und Feldversuchen. Aktuell arbeitet sein Team unter anderem an einer Quantenkommunikations-Teststrecke zwischen Jena

Auf dem Weg zum Quanteninternet

Tobias Heindel ist neuer Professor für „Photonische Quantennetzwerke“

VON CHRISTINA HOPPENBROCK



Physiker Prof. Dr. Tobias Heindel – hier im Center for Nanotechnology (CeNTech) – möchte mit weiteren Gruppen ein Quantennetzwerk aufbauen, das sich vom CeNTech in andere Gebäude erstrecken soll. Foto: Uni MS - Linus Peikenkamp

und Erfurt. Auch für Münster hat Tobias Heindel große Pläne: Er möchte mit weiteren Arbeitsgruppen ein Quantennetzwerk aufbauen, das sich vom Center for Nanotechnology (CeNTech) über das Center for Soft Nanoscience (SoN) der Universität Münster bis zum künftigen Physikgebäude, der neuen „Institutgruppe 1“ (IG 1) erstrecken soll. Sein Ziel ist es, grundlegende Funktionen eines künftigen Quanteninternets in einer realistischen Testumgebung zu erproben. Dieses münstersche Quantennetzwerk soll Teil eines europäischen Glasfasernetzes für die Quantenkommunikation werden.

Apropos: Auch die Wissenschaftskommunikation hat es Tobias Heindel angetan. Mit Prof. Dr. Doris Reiter von der

TU Dortmund hat er kürzlich die „IOP Lise Meitner Medal and Prize 2025“ des britischen Institute of Physics erhalten. Mit der Auszeichnung würdigen die Juroren das Projekt „QuanTour“, bei dem eine Quantenlichtquelle durch Labore auf der Welt reist und das Thema Quantenphysik und -technologien für eine breite Öffentlichkeit sichtbar macht, unter anderem auf einem eigenen Instagram-Kanal, durch eine begleitende Podcast-Reihe und öffentliche Veranstaltungen. „Wir wollen die Quantentechnologien nahbarer für die Gesellschaft machen und gleichzeitig zeigen, wie kooperativ Wissenschaft heute ist“, beschreibt Tobias Heindel seine Motivation. Genau das treibe ihn an, den wissenschaftlichen Nachwuchs für seine Themen zu begeistern.

Momentan pendelt er noch häufig zwischen Münster und Berlin, wo er seit 2018 eine Nachwuchsforschungsgruppe an der Technischen Universität leitet. Demnächst steht aber der Umzug in die Region Münster mit seiner Frau und drei Kindern im Kita- und Grundschulalter an. Worauf er sich freut? „Ich finde es spannend, dass ich den Aufbau des neuen Departments für Quantentechnologie mit vorantreiben kann. Das ist etwas Besonderes. Es passiert nicht so häufig, dass an einem Fachbereich neue Strukturen entstehen und mitgestaltet werden können“, unterstreicht er. Als Nordsee-Fan freut es ihn außerdem, dass die Fahrt zu seiner Lieblingsinsel Spiekeroog künftig nicht mehr ganz so lange dauern wird.

PERSONALIEN

AUSZEICHNUNGEN

Prof. Dr. Jan vom Brocke, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik und Geschäftsprozessmanagement, ist mit dem Forschungspreis der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ausgezeichnet worden. Die Fakultät würdigt damit zudem seine internationale Sichtbarkeit, sein Engagement für die wissenschaftliche Gemeinschaft und seine Lösungsansätze zur Bewältigung dringender Herausforderungen in Wirtschaft und Gesellschaft.

Dr. Adèle Ribeiro vom Institut für medizinische Informatik hat einen „Postdoc Starting Grant“ des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt eingeworben. Die Fördersumme beträgt gut 1,5 Millionen Euro.

Prof. Dr. Heymut Omran von der Medizinischen Fakultät wurde mit einem Preis des Rigshospitalet in Kopenhagen ausgezeichnet. Das Krankenhaus würdigt damit seine wegweisende Forschung auf dem Gebiet der seltenen genetischen Erkrankungen.

Dr. Anna Isabell Wörsdörfer vom Romanischen Seminar ist von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz für ihre Habilitation mit dem Kurt-Ringger-Preis 2025 ausgezeichnet worden. Der Preis wird seit 2008 jährlich für exzellente Dissertationen oder Habilitationen aus den romanistischen Sprach-, Literatur- oder Kulturwissenschaften verliehen.

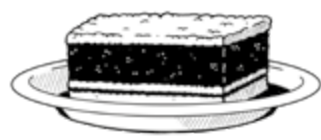
ERNENNUNGEN

Dr. Florian Kurpicz wurde zum Juniorprofessor für das Fach „Praktische Informatik“ am Institut für Informatik ernannt.

Dr. Sabine Huy wurde zur Juniorprofessorin für das Fach „Klassische Archäologie“ am Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie ernannt.

Dr. Jens Paschmann wurde zum Juniorprofessor für das Fach „Marketing“ am Institut für Marketing der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät berufen.

uni.ms/personalien



AUF EIN STÜCK MOHNKUCHEN

... mit Anna-Frederike Gunkler, Referentin der wissenschaftlichen Leitung des Zentrums für Lehrkräftebildung

Der Blick über Münster aus Anna-Frederike Gunklers Büro ist atemberaubend, der Weg dorthin eher atemraubend – zumindest, wenn man ihn ohne Fahrstuhl zu Fuß zurücklegt. Der Arbeitsplatz der 32-Jährigen liegt im zehnten Stock des Iduna-Hochhauses am Servatiplatz. Hier hat das Zentrum für Lehrkräftebildung (ZLB) mit seinem 20-köpfigen Team seit einem Jahr seinen Standort, genauso lange ist Anna-Frederike Gunkler als Referentin der wissenschaftlichen Leitung tätig. „Als die Stelle neu geschaffen und ausgeschrieben wurde, war ich gerade in den Endzügen meiner Promotion“, erzählt sie. Zeit, den Ausblick zu genießen, hat sie seither selten. „Ich habe vor allem eine koordinierende Funktion und bin für viele Dinge die erste Ansprechperson. Wenn ich gegen 8 Uhr ins Büro komme, weiß ich oft nicht, was der Tag für mich bereithält.“

Wer an der Universität Münster auf Lehramt studiert (das sind rund 10.000 junge Menschen), kommt am Zentrum für Lehrkräftebildung nicht vorbei. Vom Studienstart über die Praxisphasen bis zum Übergang ins Referendariat begleitet das ZLB die Studierenden – sei es durch Informationsveranstaltungen, persönliche Beratung oder die Anerkennung von Praktika. Auch Anna-Frederike Gunkler wollte einst diesen Weg einschlagen und Lehrerin für die Fächer Deutsch und Französisch werden. Doch das Studium und die Einblicke in die Forschung gefielen ihr so gut, dass sie die Promotion dem Referendariat vorzog. Fünf Jahre war sie



Foto: Uni MS - Julia Harth

sondere die Forschungskoordination und der bildungsbezogene Transfer zwischen Forschung, Schule und anderen Bildungseinrichtungen gestärkt. „Das ZLB betreibt keine eigene Forschung, unterstützt aber die Bildungsforschung am Standort Münster“, erklärt Anna-Frederike Gunkler. Darüber hinaus verstehe sich das ZLB als zentraler Akteur bei der strategischen

bei ZLB-Leiterin Prof. Dr. Marion Bönnighausen am Germanistischen Institut wissenschaftliche Mitarbeiterin, bevor sie ans ZLB wechselte. Den vierminütigen Arbeitsweg dorthin legt sie münstertypisch mit dem Rad zurück.

Ein besonderer Moment in ihrer noch jungen Karriere sei die Neueröffnung des Zentrums im November 2024 gewesen, berichtet die gebürtige Braunschweigerin – nicht nur wegen der modernen und lichtdurchfluteten Büroräume hoch über der Stadt. Mit dem Umzug vom Schlossplatz und der Umbenennung (früher Zentrum für Lehrerbildung, ZfL) ging eine inhaltliche Umstrukturierung und Neuausrichtung einher, die sie intensiv begleitet hat. Als dritte Säule neben der Studienkoordination und den Praxisphasen wurde insbe-

Ausrichtung der Lehrkräftebildung – immer in Abstimmung mit dem Prorektorat für Studium und Lehre. Entsprechend eng sei der Kontakt zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Fachbereichen, aber auch zu externen Partnern wie der Bezirksregierung, anderen Hochschulen oder den Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung (ZsFL). In verschiedenen Gremien und Projektgruppen kommen alle an der Lehramtsausbildung Beteiligten regelmäßig an einen Tisch – mit dem Ziel, Studium und Lehre stetig zu verbessern und die Sichtbarkeit zu erhöhen.

Direkt oder indirekt ist Anna-Frederike Gunkler an vielen dieser Termine beteiligt. Sie kümmert sich um die Organisation, verschickt Einladungen, beantwortet Fragen und bringt sich inhaltlich ein. Für das kommende Jahr steht ein großes Projekt vor der Tür: Das Sommersemester 2026 soll unter dem Motto „Demokratiebildung“ stehen. Dazu wird es erstmals sogenannte Tage der Lehrkräftebildung mit Veranstaltungen und Seminaren geben. Außerdem begleitet das ZLB das Semester medial auf der Homepage. „Die fächerübergreifende Perspektive gefällt mir an meiner Arbeit besonders gut“, betont Anna-Frederike Gunkler, „auch wenn ich im Herzen immer Germanistin bleiben werde.“ In ihrem Job sei vor allem Flexibilität und Kommunikationsfreude gefragt, den Kontakt zu den Studierenden schätze sie sehr. „Alles, was wir tun, machen wir letztlich für die Studierenden, und rühren damit stetig die Werbetrommel für das Lehramtsstudium an unserer schönen Universität.“

JULIA HARTH

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besuchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.

Rufmordkampagne mit tödlichem Ende

Studierende entwickeln eine True-Crime-Doku zum Fall Walter Gross – Präsentation am 1. Februar 2026

VON JULIA HARTH

Ein Stolperstein auf dem Medizin-Campus erinnert heute an den ersten Leiter des Pathologischen Instituts der Universität Münster. Walter Gross, geboren 1878, nahm sich wenige Monate nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten das Leben. Er hinterließ seine Frau und zwei Kinder. Dem Selbstmord vorausgegangen war eine beispiellose Rufmordkampagne seiner NSDAP-treuen Assistenten, sodass er nicht nur seine Absetzung, sondern auch die Deportation ins Konzentrationslager fürchtete. Tief in den Fall verstrickt war die langjährige Institutssekretärin Christine Weber. Wer war das Opfer in diesem Fall, wer Täter und wer Zeuge? Diesen Fragen gehen Studierende derzeit in einem Seminar des Schreib-Lese-Zentrums (SLZ) auf den Grund, bei dem sie eine True-Crime-Doku entwickeln.

„Damals wurde die Angelegenheit gar nicht als Kriminalfall eingestuft“, sagt Seminarleiterin Sandra Lüpkes. Eher durch Zufall stieß die Schriftstellerin und Drehbuchautorin bei Recherarbeiten im Universitätsarchiv auf den Fall. „Hinter alten Akten verbergen sich oft spannende Geschichten“, ist sie überzeugt – und wählte die Ereignisse rund um Walter Gross’ Suizid am 14. September 1933 als Seminarthema aus. Die Studierenden tauchen dabei tief in die NS-Zeit ein: Beim ersten Blocktermin besuchten sie das Universitätsarchiv, blätterten in fast hundert Jahre alten Dokumenten und machen sich nun auf die Suche nach Angehörigen, Obduktionsberichten, den alten Schauplätzen, Kriminal- und Gerichtsakten. Ihre Erkenntnisse und Entdeckungen setzen sie in einem Film zusammen, den sie am 1. Februar 2026 der Öffentlichkeit präsentieren möchten.

„Die Ausmaße der Diskriminierung in der NS-Zeit waren unvorstellbar“, sagt Studentin Sina Peters, beeindruckt davon,



Linda Silbernagel, Sandra Lüpkes, Selina Habel und Sina Peters (v. l.) blättern im Universitätsarchiv durch die fast hundert Jahre alten Akten zum Fall Walter Gross (kleines Bild), die ihnen zur weiteren Recherche auch digital vorliegen. Fotos: Uni MS - Julia Harth / Universitätsarchiv

wie gut die Originalschriftstücke erhalten sind. „Es ist beklemmend, wenn man so tief in die Privatsphäre anderer Menschen eindringt – vermutlich faszinieren echte Kriminalfälle deshalb so viele Menschen“, ergänzt ihre Kommilitonin Linda Silbernagel. Beide sehen das Seminar als Chance, fernab des „üblichen“ Unialltags Einblicke in journalistische und schriftstellerische Tätigkeiten zu bekommen. Mitstudentin Selina Habel hat bereits ihre Bachelorarbeit zu True-Crime-Formaten geschrieben – auch sie kann sich vorstellen, später beruflich in diesem Bereich zu arbeiten. „In diesem Genre wird oft deutlich, dass

jeder zum Opfer werden kann“, hebt sie hervor. „Man erfährt, was die Täterinnen oder Täter motiviert, sodass Dokumentationen über wahre Verbrechen zugleich Aufklärungsarbeit leisten.“

Lassen sich nach mehr als 90 Jahren noch neue Erkenntnisse im Fall Walter Gross ans Licht bringen? Warum verschwand kurz vor dessen Suizid der Schlüssel zum Giftschränk, wer stellte die Zyanalkali-Flasche am Tag der Beerdigung wieder dorthin zurück? „Es gibt Ungereimtheiten, die damals nicht aufgearbeitet wurden“, sagt Sandra Lüpkes. „Außerdem spiegeln die Akten fast ausschließlich die Sichtwei-

se der Männer wider, obwohl eine Frau im Mittelpunkt der Differenzen stand.“

Christine Weber, von 1925 bis zu ihrer Entlassung kurz vor dem Tod von Walter Gross als Schreibkraft am Institut tätig, habe Institutsgelder unterschlagen und eine unerlaubte Abtreibung vornehmen lassen. Außerdem wurde ihr eine persönliche Beziehung zu ihrem Chef unterstellt. Doch war sie tatsächlich der Auslöser für die Geschehnisse, die im Selbstmord des Pathologen mündeten? Walter Gross stellte sich hinter sie und spielte die finanziellen Unregelmäßigkeiten herunter. Als einzige Sekretärin sei sie schlicht überlastet gewe-

sen. Seine Assistenten Erich-Emil Benecke, Wilhelm Klostermeyer und Christian Hackmann stellten es anders dar: Mit seinem Verhalten und seinen Äußerungen habe sich Walter Gross „schwere politische Verfehlungen“ erlaubt. Sie intrigierten so massiv gegen ihn, dass er sich dem Druck nicht mehr gewachsen sah und sich – nach einem langen Gespräch mit seiner Frau – im Institut das Leben nahm.

Die Universität setzte einen Untersuchungsausschuss ein, vor dem sich Erich-Emil Benecke und Wilhelm Klostermeyer offensiv gegen die Gerüchte zur Wehr setzten, wonach sie ihren Chef in den Tod getrieben hätten. Trotz vorübergehender Suspendierung machten sie später Karriere und wurden im Nachkriegsdeutschland Professoren. Christine Weber hingegen verließ Münster bald darauf und lebte bis zu ihrem Tod 1976 in Kiel.

„Der Reiz an wahren Geschichten liegt für mich darin, so tief einzusteigen, dass man alle Protagonisten und ihre Handlungen nachvollziehen kann“, betont Sandra Lüpkes. Sie sei gespannt darauf, was die 16 Studierenden in den kommenden Wochen über Walter Gross und Christine Weber zutage fördern. Welche Inhalte werden auf welche Weise erzählt? Wie entsteht ein Drehbuch? Und welche Expertinnen und Experten sollen im Film zu Wort kommen? Antworten auf diese Fragen wird Sandra Lüpkes mit den Studierenden an zwei weiteren Blockterminen im Januar finden, bevor die Öffentlichkeit zur Filmpräsentation und Diskussionsrunde eingeladen ist.

Veranstaltungsort und -zeit finden Sie vorab auf dem Instagramprofil des SLZ.

www.instagram.com/schreiblesezentrum

Von Madrid und Baku nach Münster – der Mathematik wegen

Zwei Masterstudierende leisten Außergewöhnliches

Rund 4.500 Kilometer Luftlinie liegen zwischen Madrid und Baku, den Heimatstädten von Natalia Sampedro Loro und Anar Abdullayev. Doch trotz ihrer Distanz haben die beiden Studierenden einiges gemeinsam: Sie sind 23 Jahre alt, spielten in ihrer Kindheit viel Schach und studieren im dritten Semester des englischsprachigen Mathematik-Masterstudiengangs an der Universität Münster. Und das so engagiert und erfolgreich, dass sie nun ein Jahr ein monatliches Stipendium von 1.000 Euro von der Berliner „Wübben Stiftung Wissenschaft“ erhalten.

Ihre Liebe zur Mathematik begann früh. Mathe-Aufgaben in der Schule waren für Natalia Sampedro Loro wie spannende Spiele. In Anar Abdullayevs Familie waren durch die Lehrberufe seiner Eltern mathematische Formeln stets präsent und weckten seine Neugier. „Wenn die Mathematik

dich einmal gepackt hat, lässt sie dich nicht mehr los“, sagt er.

Während des Bachelorstudiums – sie in Madrid, er in Ankara – entdeckten sie ihr Interesse für bestimmte Bereiche der Mathematik. „Die Logik ist das Gebiet, das am meisten in die Tiefe geht, das finde ich spannend“, sagt die Spanierin. Auf der Suche nach einem Masterstudium an einer Hochschule mit einer starken Logik-Forschungsgruppe landete sie in Münster.

Anar Abdullayev interessiert sich für das Zusammenspiel zwischen mathematischer Theorie und Anwendungen auf reale naturwissenschaftliche Phänomene mithilfe von mathematischer Modellierung und computergestützten numerischen Methoden. Er erhielt von mehreren europäischen Universitäten Zusagen für einen Masterstudienplatz. An Münster reizte ihn unter anderem die Forschung der Arbeitsgruppe

für numerische Analysis und die Zusage eines Stipendiums, finanziert durch den Exzellenzcluster Mathematik Münster.

In den ersten Wochen vermisste Natalia Sampedro Loro ihre Familie sehr, besonders ihre Zwillingsschwester. „Aber über meine WG und die internationale Community des Masterstudiengangs habe ich schnell Freunde gefunden“, sagt sie. Sie genießt auf langen Spaziergängen Münsters Natur und arbeitet neben dem Studium an der Uni als Tutorin. „Dabei geht ihr Engagement weit über das Übliche hinaus. Sie verfasst beispielsweise ausführliche Musterlösungen für die Bachelorstudierenden“, betont Prof. Dr. Franziska Jahnke, die die Studentin für die Wübben-Förderung vorgeschlagen hatte. Zudem zeige sie den Master-Seminaren in freien Vorträgen ein beeindruckend tiefes Verständnis der Materie.

Anar Abdullayev, der sich auch in seiner Freizeit gerne mit Mathematik und Programmieren beschäftigt, war von Prof. Dr. Angela Stevens für das Stipendium nominiert worden. Er sei ihr aufgefallen, weil er mehr Vorlesungen als nötig besuchte, sehr durchdachte wissenschaftliche Fragen stellte, sich neue mathematische Techniken schnell erarbeitete sowie gute und sehr gute Noten erzielte. „Er ist mathematisch sehr selbstständig und unabhängig“, sagt die Professorin. Nach seinem Masterstudium möchte der Aserbaidschaner promovieren und in der Forschung bleiben. Natalia Sampedro Loro kann sich diesen Weg ebenfalls vorstellen – wenn möglich weiterhin in Münster. Auch wenn die beiden es in der Stadt oft viel zu still finden, verglichen mit dem Trubel in ihren Heimatstädten.

VICTORIA LIESCHE



Natalia Sampedro Loro (2. v. l.) und Anar Abdullayev erhalten ein Jahr lang finanzielle Förderung. Prof. Dr. Franziska Jahnke (l.) und Prof. Dr. Angela Stevens hatten sie für das Stipendium nominiert. Foto: Uni MS - Victoria Liesche

Warum ich „Internationale und Europäische Governance“ studiere ...

Ich studiere „Internationale und Europäische Governance“ an der Universität Münster und der Sciences Po Lille – ein Studiengang, der zu meinem deutsch-französischen Hintergrund passt. Mir war wichtig, etwas zu machen, das beide Länder verbindet und gleichzeitig meine Interessen an Sozialwissenschaften aufgreift. In Frankreich ist das Studium breit und praxisorientiert angelegt, man lernt beispielsweise etwas aus Politik, Soziologie, Geschichte, Ökonomie und Jura. In Deutschland hingegen arbeitet man analytischer und theoriebasierter. Diese Komplementarität der beiden Systeme ist eine große Stärke des Programms.

Was unseren Studiengang besonders macht: 20 Deutsche und 20 Französinnen und Franzosen, die jedes Jahr gemeinsam umziehen, erst nach Lille, dann nach Münster. Dieser Wechsel von Stadt, Sprache und Unikultur schweißt zusammen.

Am Ende meines Studiums absolviere ich ein Praktikum im Präsidium von ARTE in Straßburg, dem deutsch-französischen Kultursender. Dort unterstütze ich die Vorbereitung verschiedener Koordinationssitzungen, arbeite mit der Abteilung für die institutionellen Beziehungen des Senders zusammen und beteilige mich an strategischen Überlegungen zur Unternehmensentwicklung. Später möchte ich gerne weiterhin international arbeiten, irgendwo zwischen Politik, Analyse und Kommunikation. Mit meinem Studiengang gibt es dafür viele Wege.

Angéline Derrien

Tobi Krell checkt die Welt

Alumnus ist ein bekannter Star im Kinderfernsehen und auf der Kino-Leinwand

VON TIM ZEMLIKA

Meistens sind es Kinder und deren Eltern, die Tobias „Tobi“ Krell auf der Straße erkennen und ihn ansprechen. Das stört ihn nicht. Im Gegenteil – es freut ihn. Denn als Protagonist der Wissenssendung „Checker Tobi“ bringt er seit 2013 vor allem Kindern spannende Fakten aus allen Lebensbereichen nahe. Mal checkt er das Mittelalter, beim nächsten Mal Brot oder die Leichtathletik. In Münster ist die Chance, erkannt zu werden, geringer, sagt er, denn Studierende schauen seine Sendung eher selten. „Ich werde allerdings von Jahr zu Jahr von mehr Menschen erkannt“, meint Tobi Krell. Der Grund: „Einige Zuschauer, die die ersten Episoden vor zwölf Jahren gesehen haben, sind inzwischen Eltern.“

In den 2000er-Jahren gehörte er selbst zu den münsterschen Studierenden. 2010 schloss er sein Bachelorstudium der Soziologie und Politikwissenschaft ab und wechselte anschließend an die Filmuniversität Babelsberg. „Der Studienstart in Münster war die allerbeste Zeit“, erzählt der gebürtige Mainzer. Nach einer kurzen Zwischenmiete im Kreuzviertel wohnte er vier Jahre in einer 4er-WG an der Gottfriedstraße. „Es war aufregend, zuhause auszuziehen. Aber vor allem waren die vielfältigen Karrieren meiner Mitbewohnerinnen spannend für mich“, erinnert er sich.



Kinder sind das ehrlichste Publikum.

Trotz seiner eher medienfernen Studiengänge war es das Interesse am Film, das Tobi Krell zu einem Studium bewegte. Der Sohn eines Kameramanns und einer Musikwissenschaftlerin hatte sich an 30 verschiedenen Universitäten für diverse Studiengänge beworben, wurde allerdings in den meisten abgelehnt. „Ich bekam eine Zusage für ein Medien-Studium in Regensburg“, berichtet der Alumnus. „Als

ich gerade in mein WG-Zimmer ziehen wollte, kam die Nachricht, dass ich im Nachrückverfahren in Münster genommen wurde.“ Da seine westfälische Mutter immer von Münster geschwärmt hatte, entschied er sich kurzfristig gegen die bayerische Großstadt. Heute hat er das größte Bundesland wieder für sich entdeckt und wohnt in München.

Für den 39-Jährigen waren Soziologie und Politikwissenschaft die richtige Kombination. „Ich würde die Fächerkombination jederzeit wieder wählen, denn die beiden Bereiche haben sich gut ergänzt“, sagt er. „Insbesondere, wenn man im Journalismus arbeiten möchte, hilft es, ein wissenschaftliches Fach zu studieren, an dem man ein echtes Interesse hat.“

Der Weg ins Kinderfernsehen kam für „Checker Tobi“ überraschend. Obwohl er bereits während seines Studiums bei Jugendsendungen des SWR als Redakteur mitgewirkt hatte, konnte er sich nicht vorstellen, hauptberuflich vor der Kamera zu arbeiten. „Für mich war klar: Nach dem Studium werde ich ein Volontariat bei einem öffentlich-rechtlichen Sender machen und über kurz oder lang Reportagen drehen.“ Doch ein Anruf sollte diese Vorstellung verändern. „Ein Kollege erzählte mir von einer Kindersendung und fragte, ob ich nicht Lust hätte, vorzusprechen.“ Mit nur 26 Jahren, noch vor Beendigung seines Masterstudiums, übernahm Tobi Krell die Moderation der Sendung „Checker Can“, die in „Checker Tobi“ umbenannt wurde und deren Geschäft er seitdem ist.

Inzwischen ist die Marke so beliebt, dass „Checker Tobi“ bereits zwei Kinofilme herausbrachte und auf Deutschlandtour ging. Bei seiner „Entdeckungstour um die Welt“ machte er auch halt in seiner alten Heimat. „Ich war seit 15 Jahren nicht mehr privat in



Münster, nutze aber bei jedem beruflichen Besuch die Zeit, um alte Freunde zu treffen“, erzählt er. Bei seinem Tourstopp besuchte ihn zum Beispiel eine ehemalige Kollegin aus seinem Studentenjob im Kino „Cinema & Kurbelkiste“. Als Filmfan verbrachte Tobi Krell viel Zeit in dem Traditionskino und dem angeschlossenen Café „Garbo“. „Das Café habe ich immer als sympathische Begegnungsstätte wahrgenommen“, betont er.

Wenn Tobi Krell nicht in den Universitätsgebäuden in der Scharnhorststraße lernte oder seinen Nebenjobs nachging, war er als Turner im Hochschulsport aktiv oder besuchte Konzerte. Eins ist ihm besonders im Gedächtnis geblieben. „Ende der 2000er habe ich die Beatsteaks in der Halle Münsterland gesehen“, erinnert er sich. Noch immer gehört die Berliner Rockband zu seinen Lieblings-Interpreten. „Damals habe ich mir nicht vorstellen können, dass ich eines Tages auf der gleichen Bühne stehen würde.“

Einige Jahre später lockte „Checker Tobi“ bei seinem Besuch in Münster rund 3.000 Gäste in die Halle. Auch wenn er zu Beginn seines Studiums noch keine Pläne hatte, mit Kindern zu arbeiten, fühlt er sich in der Rolle inzwischen sehr wohl. „Kinder sind nicht nur begeisterungsfähig, sondern auch das ehrlichste Publikum, dass ich mir wünschen könnte“, bemerkt er. „Von niemandem sonst habe ich so schonungslos direkte Rückmeldungen bekommen.“

Am Morgen seines Auftritts, bevor es in die Proben zu seiner Bühnenshow ging, joggte Tobi Krell eine Runde um den Aasee und genoss die Aussicht. „Münster ist eine herrliche Stadt“, unterstreicht er.

Ursprünglich wollte Tobi Krell Sportreporter werden. In seiner Bachelorarbeit an der Universität Münster beschäftigte er sich mit Migration und Integration. Foto: Hans-Florian Hopfner

KURZ GEMELDET

Dombret-Preis für Julia Hennes

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat zum 20. Mal den „Dr. Andreas Dombret-Promotionspreis“ verliehen. Preisträgerin Dr. Julia Hennes wurde für ihre Dissertation mit dem Titel „Thriving amid change: An empirical investigation of business adaptation to physical climate risks“ am Institut für Entrepreneurship von Prof. Dr. David Bendig ausgezeichnet. In ihrer Arbeit untersuchte sie, wie Unternehmen sich an die zunehmenden Risiken des Klimawandels anpassen, um Resilienz aufzubauen und langfristig Wettbewerbsvorteile zu sichern.

Seit 2007 wird der mit 3.000 Euro dotierte Preis für Dissertationen verliehen, die theoretische Erkenntnisse und praktische wirtschaftliche Anwendung in herausragender Weise miteinander verknüpfen. Finanziert wird er von der „Dr. Andreas Dombret-Stiftung“, einem Stiftungsfonds unter dem Dach der Universitätsstiftung.

Mit dem Krisenfonds Studierenden helfen

Seit mehr als fünf Jahren unterstützt die Universität Münster mithilfe von Notfonds Studierende, die auf ihrem Bildungsweg vor unvorhersehbaren Herausforderungen stehen, sei es durch finanzielle Engpässe, gesundheitliche Probleme oder andere Krisensituationen. Der „Krisenfonds für Studierende in Not“ hat sich inzwischen als wichtiges Sicherheitsnetz etabliert, um die Herausforderungen des Studienlebens trotz unverschuldeter Notlagen zu meistern. Bis zu zweimal im Semester können Studierende darüber Hilfen in Höhe von 300 Euro, in besonderen Härtefällen bis zu 450 Euro erhalten. Der Betrag wird als Zuschuss gewährt und muss nicht zurückgezahlt werden.

Im Jahr 2025 konnten auf diesem Weg bereits mehr als 90.000 Euro ausgezahlt werden. Zum Jahresende ruft die Universität erneut zu Spenden für den Krisenfonds auf, damit Studierende in finanziellen Schwierigkeiten nicht alleingelassen werden. Informationen zu Spendenmöglichkeiten sind online zu finden.

uni.ms/krisenfonds

Stiftung ermöglicht einzigartige Forschung

Die „Brigitte und Martin Krause-Stiftung“ fördert seit 1992 die Koptologie an der Uni Münster

Martin Krause war noch in Amt und Würden, als der 1971 berufene Professor für Koptologie der Universität Münster mit seiner Frau Brigitte eine Stiftung zur Förderung seiner Disziplin gründete. Das Fach lag dem Ehepaar Krause buchstäblich am Herzen. Im November 2024 starb Martin Krause als Witwer im Alter von 94 Jahren; er hinterließ eine umfangreiche Sammlung von Wissen und Gütern, von der die Universität Münster noch lange profitieren wird. „Einige seiner Schriften zählen unterdessen zu den Standardwerken des Fachs“, betont Prof. Dr. Gesa Schenke, die die Professur für Koptologie als dritte Lehrstuhlinhaberin seit 2019 innehat und seit Dezember 2025 auch im Kuratorium der „Brigitte und Martin Krause-Stiftung“ sitzt.

In Sachen Koptologie, die alle Lebensbereiche des spätantiken Ägyptens vom ausgehenden Römischen Reich über die frühislamische Zeit bis hinein ins Mittelalter umfasst, ragt die Universität Münster heraus: Sie ist die weltweit einzige Hochschule, die eine Vollprofessur zu diesem Fach ausweist. Üblicherweise wird die Koptologie an vielen Universitäten bestenfalls als Teilaspekt der Ägyptologie oder Theologie behandelt.

Die „Brigitte und Martin Krause-Stiftung“ hat es sich zur Aufgabe gemacht,

die Koptologie-Forschung und speziell einige ihrer interessantesten Teilaspekte, wie die Manichäismus-Forschung, die koptische Papyrologie und die spätantike ägyptische Textilkunde durch finanzielle Unterstützung voranzutreiben. Konkret geschieht dies seit 1992 durch die Vergabe von Forschungs- und Reise-Stipendien an Doktoranden, Bibliotheksbeihilfen

oder die Beschaffung von Sachmitteln. Mit dem Ergebnis, dass die Bibliothek des Lehrstuhls für Koptologie bestens ausgestattet ist. „Die koptologische Literatur ist vergleichsweise überschaubar“, erläutert Gesa Schenke. „Das bedeutet, dass wir mit dem Geld der Stiftung dafür sorgen können, dass unsere Bibliothek tatsächlich nahezu vollständig bestückt

ist.“ Forscherinnen und Forscher aus aller Welt wissen das sehr zu schätzen.

Dass die Universität Münster bei diesem Thema hervorsteht, zeigte sich auch beim „Koptologentag“, zu dem das Institut für Ägyptologie und Koptologie aus Anlass des ersten Todestags von Martin Krause unlängst eingeladen hatte. Aus ganz Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Österreich reisten die Gäste an, um sich über aktuelle Forschungsfragen auszutauschen. Das nächste Treffen ist für Oktober 2027 geplant.

An Ideen, die finanzielle Hilfe der Stiftung einzusetzen, mangelt es nicht. Insbesondere in der Papyrologie, also der Erforschung und Bereitstellung von Papyrustexten, sieht Gesa Schenke ein großes Potenzial. „Neben zahlreichen noch unveröffentlichten koptischen Texten gibt es auch viele bereits edierte Texte der ägyptischen Spätantike, die noch nicht digital zugänglich sind“, berichtet sie. Mithilfe des Stiftungsgelds könne dazu beigetragen werden, die Texte im Original und in englischer und deutscher Übersetzung digital zur Verfügung zu stellen.

TIM ZEMLIKA



Prof. Dr. Gesa Schenke präsentiert eine moderne koptische Ikone des berühmten spätantiken ägyptischen Heiligen und Wunderheilers Menas und eine antike Menas-Ampulle aus dem Privatbesitz von Martin Krause. Foto: Uni MS - Linus Peikenkamp

www.deutsches-stiftungszentrum.de/stiftungen/brigitte-und-martin-krause-stiftung

Anzeige

UniPrint

Die Druckerei der Universität Münster

EXKLUSIV für Studierende, Beschäftigte und Einrichtungen der Uni Münster

► Abschlussarbeiten

► Einladungen

► Urkunden

► Broschüren

► Plakate

► Visitenkarten

► Briefumschläge

► Flyer etc.

Universitätsstr. 18 • 48143 Münster • www.uniprint.uni-muenster.de
uniprint@uni-muenster.de • 0 251 83 - 22 072 / 22 490

FS

FRANKS COPY SHOP

in der Frauenstraße

Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251. 399 48 42 | Fax 0251. 399 48 43

Bücherankauf

Antiquariat

Thomas & Reinhard

Bücherankauf von Emeritis – Doktoren, Bibliotheken etc.

Telefon (0 23 61) 4 07 35 36

E-Mail: maiss1@web.de

Verzaubernde
Einblicke in die Welt
des Hochschulsports

Jahr für Jahr ist die Hochschulsportschau ein Publikumsmagnet. Auch 2026 laden die Sportlerinnen und Sportler wieder in die Universitätssporthalle am Horstmarer Landweg ein. Am 21. Januar (Mittwoch) erwartet die Gäste ab 19.30 Uhr ein multimedialer Einblick in das breite Angebotsspektrum des Hochschulsports. Der Eintritt ist frei, der Einlass beginnt um 19 Uhr. Durch das Programm führt der Moderator und Kabarettist Thomas Philipzen.

Der Abend bietet eine Mischung aus klassischen und neuen Programm-Höhepunkten. Der Tanzsport zeigt sich in seinen vielfältigen Varianten. Seien es orientalische Klänge, bei denen Tänzerinnen mit kleinen Hüftbewegungen große Wirkungen erzeugen, oder Rock 'n' Roll, Hip-Hop und die Latein-Formation. Perfekte Körperbeherrschung ist gefragt, wenn beispielsweise die Turner und Rhönradsfahrer ihr Können präsentieren. Daneben werden die Kampfsportler ihre körperliche und geistige Stärke demonstrieren.

In Kooperation mit dem FilmLAB der Universität wird die Hochschulsportschau live auf dem YouTube-Kanal der Universität Münster übertragen. Eine Aufzeichnung erfolgt nicht.

uni.ms/hsp-schau

DIE NÄCHSTE

wissen/leben
ERSCHEINT AM
4. FEBRUAR 2026

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Rektor der Universität Münster

Redaktion

Norbert Robers (verantw.), Julia Harth
Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Münster
Schlossplatz 2, 48149 Münster
Tel. 0251/83-22232
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag

Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

Druck

Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung

Aschendorff Medien GmbH & Co. KG
Tel. 0251/690-4690

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten.



Anzeige

Digitaldruck

- Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten
- Visitenkarten • Flyer • Einladungen
- Großformatdrucke

Bei Bedarf bekannt
& Franke

Friedrich-Ebert-Straße 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de

DAMALS AN DER UNIVERSITÄT

Die Integration der Pädagogischen Hochschule in die Universität

Aufgrund des Gesetzes über die Zusammenführung der Pädagogischen Hochschulen (PH) mit den anderen wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen von 1978 wurde 1980 die PH Westfalen-Lippe aufgelöst und ihre Abteilung Münster in die Universität Münster integriert. Obwohl die PH Westfalen-Lippe erst 1965 gegründet worden war, hatten ihre Abteilungen eine längere Vorgeschichte, die für Münster bis zur Gründung der Katholischen Akademie Münster in Emsdetten 1946 zurückreichte. In der Universität wurden die Pläne der Landesregierung abgelehnt, in der Abteilung Münster der PH waren sie umstritten. Nach heftigen Auseinandersetzungen um das Für und Wider und insbesondere um die Form der Integration wurde letztendlich die vom Gesetzgeber vorgesehene Fach-zu-Fach-Integration umgesetzt. Unter den Studierenden und auch bei vielen Dozenten der PH bestand die Sorge, dass die Lehramtsausbildung durch die PH-Integration Schaden nehmen würde.

SABINE HAPP

1980

Am Morgen des 28. November 1979 war das Zentralgebäude der Pädagogischen Hochschule an der Scharnhorststraße in Anlehnung an Aktionen des Verpackungskünstlers Christo mit Plastikplanen verhüllt. Die Aktion sollte die „Trauer über den Verlust der Autonomie“ der PH versinnbildlichen.

Foto: Norbert Breuer, Warendorf

VERANSTALTUNGEN & TERMINE

- 11. Dezember 2025**
Die verkaufte Großmutter
Künstlerabend mit Sven Regener und David Schalko / Poetikdozentur 2025
› 18.30 Uhr, Studiobühne, Domplatz 23

12. Dezember 2025
Faszination Licht: Wie Farben und Regenbögen entstehen
Vorlesung der Kinder-Uni Münster mit Prof. Dr. Bastian Gundlach
› 16.15–17.15 Uhr, Hörsaal HS 2, Wilhelm-Klemm-Straße 10 und per Video
Anmeldung: www.kinderuni-muenster.de

12. Dezember 2025
Öffentliche Führungen
› 19–20 Uhr / 20.30–21.30 Uhr, Geomuseum, Pferdegasse 3

12./13. Dezember 2025
Adventsbasteln für Kinder
› 15–18 Uhr (Fr.) / 11–14 Uhr (Sa.), Bibelmuseum, Pferdegasse 1
Kosten: 3 bis 5 Euro, Anmeldung: bibelmuseum@uni-muenster.de

14. Dezember 2025
Universitätsgottesdienst
mit Dr. Adelheid Ruck-Schröder, Präses der Ev. Kirche von Westfalen
› 10.30 Uhr, Ev. Universitätskirche, Schlaunstraße 2

15. Dezember 2025
Weihnachtskonzert „A Christmas Carol“
Sinfonieorchester der Musikhochschule
› Freie Waldorfschule Münster, Rudolf-Steiner-Weg 11
- 16. Dezember 2025**
Es werde Licht!
Weihnachtsvorlesung des Instituts für Anorganische und Analytische Chemie mit Prof. Dr. Uwe Karst und Michael Holtkamp
› 17 Uhr, Hörsaal C 1 im Hörsaalgebäude Chemie, Wilhelm-Klemm-Straße 6

16. Dezember 2025
Weihnachtsreze(tation)
› 20.15 Uhr, Studiobühne, Domplatz 23

17. Dezember 2025
El patio número 3
Theaterstück in spanischer Sprache
› 19.30 Uhr, Studiobühne, Domplatz 23

17. Dezember 2025
BACH goes Beats! Vol. 3
Weihnachtsoratorium I, V & VI
Unichor Münster
› 19.30 Uhr, Jovel, Albersloher Weg 54
VVK: 20 Euro (Sitzplatz) / 10 Euro (Stehplatz), WN-Ticketshop, Picassoplatz 3

18. Dezember 2025
Historische und genetische Genealogie: Was heißt eigentlich ‚genetisch‘ oder ‚entfernt‘ verwandt?
Werkstattgespräch in der Ausstellung „Gene – Vielfalt des Lebens“
› 19–20.30 Uhr, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285

18. Dezember 2025
Weihnachtskonzert
Ensemble 22
› 19–20 Uhr, Petrikirche, Jesuitengang
- 21. Dezember 2025**
Weihnachtskonzert
Kammerchor der Universität
› 18 Uhr, Ev. Universitätskirche, Schlaunstraße 2

8. Januar 2026
Stoßen die Menschenrechte in Europa an Grenzen?
Öffentliche Podiumsdiskussion des Käte Hamburger Kollegs „Einheit und Vielfalt im Recht“
› 18–19.30 Uhr, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Domplatz 10

10. Januar 2026
Acoustic Night
Unplugged Pop von Studierenden
› 19.30 Uhr, Konzertsaal der Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

13. Januar 2026
Lava, Wasser und Eis: Eine Reise durch die rätselhafte und faszinierende Geologie Islands
Vortrag von Prof. Dr. Heinrich Bahlburg in der Reihe „Geos unterwegs“
› 19–20 Uhr, Foyer im Geomuseum, Pferdegasse 3
Anmeldung: indico.uni-muenster.de/event/3852/

21. Januar 2026
Creativity as Resistance in Ukrainian Women’s Experiences of Imprisonment in the Gulag
Gastvortrag von Prof. Dr. Oksana Kis
› 18.15 Uhr, Seminarraum JO 101, Johannisstraße 4
- 25. Januar 2026**
Winterklang für junge Ohren
Kinderkonzert
› 11.30 Uhr, Konzertsaal der Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

25. Januar 2026
Passion – Leidenschaft – Leiden
Oratorienensemble der Musikhochschule
› 17 Uhr, Heilig-Kreuz-Kirche, Hoyastraße 12

27./29. Januar 2026
Semesterkonzert
Collegium musicum instrumentale
› jeweils 20.15–22.15 Uhr, Hörsaal H 1, Schlossplatz 46

31. Januar / 1. Februar 2026
Semesterabschlusskonzert
Unichor und Studentenorchester Münster
› 20 Uhr (Sa.) / 18 Uhr (So.), Heilig-Kreuz-Kirche, Hoyastraße 12

31. Januar / 1. Februar 2026
CROSSROADS
Konzert des Jungen Sinfonieorchesters
› 20 Uhr (Sa.) / 18 Uhr (So.), Freie Waldorfschule Münster, Rudolf-Steiner-Weg 11

Alle Angaben ohne Gewähr. Bitte prüfen Sie vor Beginn, ob die Veranstaltungen stattfinden. Weitere Termine finden Sie online.

uni.ms/veranstaltungen

UNI - GLOSSAR

Nu·me·rus clau·sus, der

Für Universitäten ist er ein wichtiges Werkzeug, um eine faire Verteilung der Studienplätze zu ermöglichen und eine Überfüllung zu verhindern: der Numerus clausus, kurz NC (lat. begrenzte Anzahl). Wenn die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber die Zahl der Studienplätze übersteigt, werden nur die Besten aufgenommen – der NC gibt die Abiturnote der letzten zugelassenen Person an. Diese Auswahlgrenze wird jedes Jahr für jeden Studiengang neu berechnet und erst nach der Bewerbungsphase festgelegt. Ausnahmen gibt es zum Beispiel für Bewerber mit einer Beeinträchtigung. Neben dem NC können weitere Kriterien wie die Wartezeit, fachspezifische Leistungen oder Eignungstests eine Rolle bei der Studienplatzvergabe spielen.

Eingeführt wurde der NC am 27. März 1968 von der Westdeutschen Rektorenkonferenz ursprünglich als „Notlösung“ auf Zeit, nachdem die Zahl der Studierwilligen in den 1950er- und 1960er-Jahren stark gestiegen war. Besonders groß war der Andrang im Medizinstudium, für das die Plätze seit 1973 zentral vergeben werden. Heute stehen zwei Drittel der 22.000 Studienangebote in Deutschland allen Erstsemestern unabhängig von der Abiturnote offen, ergab eine Analyse des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Für stark nachgefragte Fächer wie Jura oder BWL können die Hochschulen Zulassungsbeschränkungen beim zuständigen Landesministerium beantragen – basierend auf den Werten der Vorjahre. Die Stadt mit der höchsten Quote zugangsbeschränkter Studienangebote in Nordrhein-Westfalen ist derzeit Köln mit 40 Prozent, in Paderborn sind es drei Prozent.

An der Uni Münster ist der Anteil der zulassungsbeschränkten Studiengänge seit dem Wintersemester 2021/22 von 41 Prozent auf 31 Prozent gesunken, während die Zahl der grundständigen Studiengänge von 246 auf 273 gestiegen ist. Davon waren im Wintersemester 2025/26 84 Studiengänge zulassungsbeschränkt – mit 1,0 hatte der Bachelor Psychologie den höchsten NC.